Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
42 (1928)

240 (12.10.1928)

urn:nbn:de:gbv:45:1-527724

Visual Library

42. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 2.15 Reichsmark, frei Haus und durch die Post bezogen für den Monat 2.50 Reichsmark.

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen: mm-Zeile oder deren Raum für Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend 12 Pfennig, Familienanzeigen 10 Pfennig, für Anzeigen auswärtiger Inserenten 25 Pfennig. Reklamen: mm-Zeile lokal 60 Pfennig, auswärtige 85 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindlich.

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland.

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Freitag, den 12. Oktober 1928 * Nr. 240 | Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58 u. Nr. 109

Wieder Achtstundentag bei der Marinewerft.

Ergebnis der Berliner Verhandlungen: Vom 15. Oktober ab wöchentlich 50, vom 1. April ab 48 Stunden Arbeitszeit und entsprechender Lohnausgleich.

Von unterrichteter Stelle wird uns mitgeteilt: Mit der Lohn- und Tarifbewegung bei den deutschen Seeschiffswerften parallel lief eine Bewegung für die Marinewerft Wilhelmshaven und das Marinearsenal Kiel. Am 10. Oktober wurde zwischen dem Chef der Marineleitung — Allgemeines Marineamt — und dem Deutschen Metallarbeiterverband, Bezirk Hamburg, letztere namens der am Tarifvertrage beteiligten Gewerkschaften, ein Abkommen über die Neuregelung der Arbeitszeit abgeschlossen.

Danach wird mit Wirkung vom 15. Oktober 1928 die Arbeitszeit von 52 auf 50 Stunden pro Woche herabgesetzt und für die ausfallenden Stunden der Lohnausgleich gewährt. Mit Wirkung vom 1. April 1929 wird die Arbeitszeit auf 48 Stunden pro Woche ermäßigt unter entsprechender Umrechnung der Stundenlöhne.

Um das Reichsehrenmal.

Die Frage eines Reichsehrenmals für die deutschen Soldaten, die im Weltkriege gefallen sind, ist nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes" im Reichsministerium des Innern nunmehr entschieden worden. Im Einvernehmen mit der Mehrzahl aller Frontkämpferverbände hat sich das Reichsinnenministerium für die Errichtung des Ehrenhains in Berka entschlossen. Eine entsprechende Vorlage wird in absehbarer Zeit das Reichskabinett beschäftigen.

Der Tod in der Grube.

Unheil im Schacht und auf der Baustelle.

Aus Dortmund wird gemeldet: Ein schweres Grubenunglück ereignete sich während der Mittagsschicht auf der Zechenanlage 1 bis 2 der Zeche Königsborn. In der Steiger-Abteilung des Reviers 4 ging die unterste Fahrstrecke zu Bruch, wobei vier Werkleute begraben wurden. Im Verlauf der Rettungsarbeiten konnte nach mehreren Stunden ein Schwerverletzter geborgen werden, der dem Krankenhaus zugeführt wurde, wo er zurzeit hoffnungslos darniederliegt. Nach angestrengtester Arbeit gelang es später, die übrigen drei Bergleute als Leichen zu bergen. Die staatliche Aufsichtsbehörde, das Oberbergamt Dortmund, entsandte zwei Vertreter zur Unglücksstelle.

An der Aggertalsperre in der Nähe von Gummersbach (Rheinland) ereignete sich ein schweres Einsturzunglück. Beim Bau der Sperrmauer wurde das moderne Betongießverfahren angewendet. Von einem der drei 76 Meter hohen Gießtürme stürzte plötzlich infolge eines Hakenbruches ein schwerer Arm ab und fiel auf die darunter beschäftigten Arbeiter. Einer von ihnen war sofort tot, vier andere Arbeiter wurden mit lebensgefährlichen Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt, wo einer von ihnen inzwischen gestorben ist. An dem Aufkommen der übrigen Verletzten wird gezweifelt.

Die Fahrt des „Zeppelin".

Ueber Afrika gesichtet. – Durch ungünstiges Wetter am vorgesehenen Kurs gehindert. Wahrscheinlich verspätete Landung.

Amerika wartet auf den deutschen Zeppelin, der am Donnerstag morgen die schützende Halle in Friedrichshafen verlassen hat. Das amerikanische Luftschiff „Los Angeles", ebenfalls in Friedrichshafen erbaut und von Dr. Eckener vor vier Jahren über den Atlantik gesteuert, wird der „L. Z. 127" entgegenfliegen. In Lakehurst, dem Ziel des deutschen Luftschiffes, rechnet man mit einem Besuch von über 500 000 begeisterten Menschen, die Zeugen jenes historischen Momentes sein wollen, wenn die Luftschiffexpedition dem amerikanischen Volk den Friedensgruß der deutschen Nation überbringt.

Dr. Eckener, der Kommandant der „L. Z. 127 Graf Zeppelin", hat sich erst in den Morgenstunden des 11. Oktober zum Start entschlossen. Die Vorbereitungen, das mühelige Wiegen des Schiffes usw. wurden in verhältnismäßig kurzer Zeit erledigt. An Bord befinden sich 40 Mann Besatzung und 20 Passagiere, unter ihnen der preußische Innenminister Grzesinski, der Ministerialdirigent Dr. Brandenburg vom Reichsverkehrsministerium und der Kommandant des amerikanischen Luftschiffes „Los Angeles", Rosendal. Auch zwei Frauen sind vertreten: die amerikanische Journalistin Drummond-Hay und die deutsche Aerztin Frau Dr. Opitz.

Die Wettermeldungen, die am Morgen des 11. Oktober sehr günstig lauteten, wurden später ungünstiger. Man legte Dr. Eckener nahe, den Start zu verschieben. Der alte Praktiker sah davon ab. Die Versuchsfahrten, die bis an die englische Küste führten, müssen eine derartig überzeugende Leistungsfähigkeit des „Z. L. 127" ergeben haben, daß Eckener Windstärken auf dem Ozean, die an die Geschwindigkeit des deutschen Luftschiffes heranreichen, nicht scheut. Wer vor 20 Jahren, als „Zeppelin 4" an dem historischen Birnbaum bei Echterdingen zerschellte, von dieser fahrplanmäßigen Leistungsfähigkeit der Zeppeline zu sprechen gewagt hätte, den würde man in Deutschland nicht für ganz voll genommen haben. Heute führt „L. Z. 127" mit fahrplanmäßiger Sicherheit. Der Atlantik ist durch deutsche Technik überwunden.

Die Fahrt des Luftriesen ging zunächst bei diesigem Wetter über Konstanz—Basel—Belfort. Hier wich „L. Z. 127" von der Route nach dem Golf von Biscaya, die Eckener vor vier Jahren eingeschlagen hatte, ab und drehte ungefähr in der Gegend von Lyon auf Marseille zu. In der Richtung Gibraltar—Azoren hat das Schiff Donnerstag abend den offenen Ozean erreicht. Die neue Route soll „L. Z. 127" an Stürmen vorbeiführen, die mit einer Windstärke von 10 und 11 im Raum zwischen Biscaya und den Azoren herrschen. Der südliche Abschnitt des Ozeans weist etwas günstigeres Wetter auf, so daß sich der Umweg von 800 Kilometer über Spanien lohnen dürfte. Selbst wenn „L. Z. 127" auch im Raum von Gibraltar—Azoren in stärkste Stürme gerieten, muß die technische Ausrüstung nach menschlichem Ermessen imstande sein, den Unbilden des Atlantiks Trotz zu bieten.

„L. Z. 127" bahnt nicht nur dem Verkehr eine neue schnellere Passage nach der neuen Welt, sondern will auch als Ausdruck des Friedenswillens der Völker gewertet werden. Durch die kühne, technische Tat will Deutschland zur Verständigung der Völker beitragen. Das ist der Wille des deutschen Volkes. In diesem Sinne möge „L. Z. 127" unseren Friedensgruß an das amerikanische Volk mitnehmen!

(Madrid, 12. Oktober. Radiodienst.) Nach einem hier aus Cadiz eingelaufenen Telegramm ist das deutsche Luftschiff „Graf Zeppelin" zuletzt an der nordafrikanischen Küste in Höhe von Cadiz gesichtet worden.

(Berlin, 12. Oktober. Radiodienst.) Eine nähere Mitteilung über die Position des „Grafen Zeppelin" liegt bisher weder in Friedrichshafen noch bei der großen Küstenfunkstation Norddeich vor. Auch die Ozeandampfer haben noch keine Funkverbindung mit dem über See befindlichen Luftschiff erreichen können. Da die Wetterlage über dem Atlantik allgemein als recht ungünstig bezeichnet wird, rechnet man jetzt bereits mit einer Ueberfahrtdauer von 100 Stunden, so daß das Luftschiff nicht vor Montag in Neuyork eintreffen wird. Für die Fahrt bis nach Gibraltar gebrauchte der „Graf Zeppelin" jetzt bereits schon die Zeit, die das Luftschiff „Z. R. 3" für die Fahrt bis zu den Azoren gebraucht hatte. Erst hatte man mit einer Landung am Sonntag vormittag gerechnet. Nach den letzten Meldungen ist das Luftschiff über Afrika gesichtet worden.

Blutiges Eifersuchtsdrama in Berlin.

Ein blutiges Eifersuchtsdrama spielte sich in einer Schifferkneipe in der Fischerstraße im Zentrum Berlins ab. Dort gab der Schiffseigner Karl Budach auf den Inhaber der Wirtschaft, Max Bergrath, und dessen Freundin Karla Nelson aus einer Pistole mehrere Schüsse ab, feuerte dann auf die Gäste und sprang schließlich in den Kanal an der Friedrichsgracht. Budach ist inzwischen auf seinem Schleppkahn verhaftet worden, Bergrath liegt mit einem schweren Beckenschuß danieder, die Nelson hat zwei Schüsse in den rechten Arm und in den Bauch erhalten. Der Täter hatte früher mit dem Mädchen ein Verhältnis gehabt und war mit Bergrath deswegen in einen Streit geraten, in dessen Verlauf er zu der Waffe griff.

Das tödliche Eisenbahnunglück.

(Belgrad, 12. Oktober. Radiodienst.) Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Belgrad und Valjevo stießen gestern abend ein Personenzug und ein Güterzug zusammen. Dadurch wurden zehn Passagiere schwer verletzt und einer getötet.

Familientragödie in Halle.

(Halle, 12. Oktober. Radiodienst.) Im Verlaufe eines Zusammentreffens kam es gestern nachmittag zwischen dem Arbeiter Quasdorf und seiner von ihm getrennt lebenden Frau zu einer ernsten Auseinandersetzung. Da Frau Quasdorf eine Wiedervereinigung mit ihrem Mann ablehnte, zog dieser, als seine Bemühungen, sie umzustimmen, keinen Erfolg hatten, plötzlich einen Revolver und tötete seine Frau. Darauf nahm sich Quasdorf selbst das Leben.

Eine neue Reparationsschwindelaffäre wird am Sonnabend vor einem Pariser Gericht zur Verhandlung kommen. Es soll sich, wie berichtet wird, um den Diebstahl vertraulicher Dokumente der französischen Mitglieder der Reparationskommission zugunsten einer ganzen Reihe deutscher Firmen handeln.

Der Verfassungsausschuß der Länderkonferenz tritt am 22. Oktober in Berlin zu einer neuen Tagung zusammen. Das Reichsinnenministerium hat den dringenden Wunsch, die Arbeiten für die Reichsreform zu beschleunigen; es teilt diesen Wunsch mit der preußischen Regierung.

Die Zahl der im Monat August 1928 in sozialen Baubetrieben Beschäftigten wird mit 22 398 angegeben gegenüber 23 638 im August 1927. Im großen und ganzen scheint eine Konsolidierung der Betriebe dahin eingetreten zu sein, daß sich die Durchschnittszahl der Beschäftigten je Betrieb steigerte und zwar von 159 auf 165.

Immer neue Riesenlohnkämpfe in Sicht.

Kündigungsbeschluß in der nordwestdeutschen Eisen- und Stahlindustrie.

(Köln, 12. Oktober. Radiodienst.) Der Arbeitgeberverband für die nordwestliche Gruppe der deutschen Eisen- und Stahlindustrie hat gestern abend einstimmig beschlossen, der gesamten Arbeiterschaft unter Aufrechterhaltung des den Gewerkschaften gemachten Angebots zum 1. November dieses Jahres zu kündigen. — Dieser Beschluß erfolgte, nachdem die gestern nachmittag zwischen dem Arbeitgeberverband der Nordwestgruppe und den drei Gewerkschaften geführten Verhandlungen über die Neuregelung des Tarifvertrages scheiterten, weil die Unternehmer sich weigerten, den Forderungen der Gewerkschaften soweit entgegen zu kommen, daß eine ernsthafte Unterlage für weitere Verhandlungen geschaffen werden konnte.

Die erwähnten Verhandlungen und Vorschläge sahen wie folgt aus: Nach 2½stündigen Verhandlungen machten die Arbeitgeber folgendes Angebot: Vollleistungsfähige Arbeiter über 21 Jahre, die im Zeitlohn arbeiten und einen Stundenverdienst ohne soziale und sonstige tarifliche Zulage unter 63 Pfennig haben, erhalten eine nicht akkordfähige Zulage, die ihnen eine Erhöhung des Stundenverdienstes auf 63 Pfennig sichert. Aus dieser Regelung können die örtlich oder werklich höher eingestuften Arbeitnehmer keinen Anspruch herleiten. Also beinahe 3 Pfennig Lohnerhöhung für die Hilfsarbeiter. — Die drei Metallarbeiterverbände haben dieses Angebot der Arbeitgeber als vollkommen ungenügend abgelehnt. Die Gewerkschaften werden zu diesem Verhandlungsergebnis noch einmal besonders Stellung nehmen. Die Arbeitgeber beantragten im übrigen, daß der Lohntarif ohne Aenderung für ein Jahr verlängert werden soll.

Und was wird in der Textilindustrie?

Der Arbeitgeberverband der deutschen Textilindustrie teilt mit, daß zur Unterstützung der Textilarbeitergeberverbände von Düren, München-Gladbach, Rheydt und Viersen zunächst die Arbeitgeberverbände der rheinisch-westfälischen Textilindustrie einstimmig die Sympathieaussperrung ab 27. Oktober beschlossen haben.

Die Nachverhandlungen für das Waldenburger Bergrevier, die am Donnerstag im Reichsarbeitsministerium stattfanden, haben bisher keine Verständigung ergeben. Die Verhandlungen werden jedoch weitergeführt.

Nach einer Meldung aus Lodz haben die polnischen Textilindustriellen den Vermittlungsvorschlag der Regierung, der eine Lohnerhöhung von fünf Prozent vorsieht, angenommen. Die endgültige Entscheidung der Arbeitnehmer, die den Vorschlag ablehnten, steht noch aus.

Schiffszusammenstoß auf der Donau.

Dabei sind dreizehn Personen ertrunken

Aus Bukarest wird gemeldet: In der Nähe von Galatz stieß auf der Donau ein Motorleichter mit einem Boot zusammen, auf dem sich 16 Personen befanden. 13 ertranken, 11 Leichen wurden aus dem Wasser gezogen. Die Untersuchung hat ergeben, daß das Boot ohne Lichter fuhr.

Geheimnisvolle Mordaffäre in Toulon.

Eine geheimnisvolle Mordaffäre hat in Toulon (Frankreich) großes Aufsehen erregt. Dort wurde vor einigen Tagen der Maler Latil, der einer angesehenen Toulonter Familie angehört, in seiner Wohnung tot aufgefunden. Die unbekleidete Leiche lag unter dem Tisch, einige Möbel im Zimmer waren zertrümmert. Latil, von dem man glaubte, daß er einer Kokainvergiftung erlegen sei, hatte am Abend vor seinem Tode den Besuch der 26jährigen Prinzessin Maria Luise Galitzin erhalten. Die Prinzessin konnte noch nicht aufgefunden werden; man vermutet, daß sie geflüchtet ist.

Landesbibliothek Oldenburg

Bismarck und die Kaiser-Attentate.

Die Schüsse der Hödel und Nobiling

nach bisher unveröffentlichten Geheimakten dargestellt

von Dr. Bruno Altmann, Berlin.

I.

Am 11. Mai 1878 knallte ein junger Mann in Berlin Unter den Linden dem kaiserlichen Wagen drei Schüsse entgegen. Im Fahrzeug saßen auf dem Herrschaftssitze Wilhelm I. und seine Tochter Luise, Großherzogin von Baden. Das ist alles, was man mit Sicherheit über die Vorgänge sagen kann, die juristisch auf den Namen „Mordversuch Hödels an S. M. den deutschen Kaiser" getauft und also historisch verbucht wurden. Die Menge drang auf den Schützen ein, er selbst wandte sich zur Flucht, wurde gestellt, mißhandelt und der Polizei übergeben.

Wenige Stunden später verkündigte Wolffs Bureau, daß der Klempnergeselle Hödel aus Leipzig die täglichen Spazierfahrten des Kaisers benutzt habe, um ein Attentat auf ihn zu verüben. Der Verbrecher sei Sozialdemokrat und habe bereits ein volles Geständnis abgelegt.

Er behaupte, manche Personen eingeweiht, aber keine Anstifter, Mitäter oder Gehilfen gehabt zu haben.

Ueber Högel selbst hörte man nun längere Zeit wenig. Es wurde immer nur versichert, daß er Sozialdemokrat sei und aus republikanischer Gesinnung den Kaiser ermorden wollte.

Was der junge Mann als Knabe und Bursche durchgemacht hatte, blieb ein Geheimnis. Den Polizei- und Justizakten wurde es anvertraut. Die Behörden müssen gewußt haben, weshalb sie darüber so schweigsam waren.

*

Hödel wurde als uneheliches Kind 1857 geboren und ist unter trostlosen Verhältnissen aufgewachsen. Vom elften Jahre an wurde er Gewohnheitsdieb, zwei Jahre später begann er ein Landstreicherleben. Er wurde eingeliefert und den inzwischen verheirateten Eltern zugeführt. Der Vater starb, die Mutter wußte mit dem wilden Jungen nichts anzufangen. Eine Jugendpflege, die diesen Namen verdient, gab es damals noch nicht. Der Knabe stahl abermals, wurde mehrfach angezeigt und in die Besserungsanstalt Zeitz geschickt.

Die Besserungsanstalten faßten damals Erziehung ungefähr als identisch mit Strafe auf. Es wurde Unterricht in einigen Elementarfächern erteilt und die Zöglinge hatten, wenn sie vierzehn Jahre alt geworden waren, ein Handwerk zu erlernen. Unterwiesen hieß hier Einbläuen und für alle winzigen Verstöße gegen die Lehr- und Hausordnung gab es Prügel, Prügel, Prügel.

Im Juni 1871 fiel den Zöglingen ein Zeitungsblatt in die Hand, das den Abdruck des „Braunschweiger Manifestes" enthielt. Sozialdemokratische Führer protestierten hierin gegen den militärischen Sicherungsfrieden mit Angliederung fremden Gebietes und sie bekannten sich zum Aufstand der Kommune in Paris. Die Zöglinge kannten die geschichtlichen Tatsachen kaum und sie begriffen erst recht nicht die politischen Zusammenhänge. Sie glaubten aber doch Gleichheiten herauszuspüren: Verzweifelte erwehrten sich ihrer Peiniger. Wenn sie das auch versuchen würden? Auf ihre Weise. Eine geglückte Massenflucht und auch sie wären ihrer Peiniger entledigt.

Hödel war der erste, der diesen Wunsch in Worte faßte. Sein Wort schien alle zu lösen. Sie scharten sich um ihn, er wurde ihr Berater und Anführer. Der Fluchtplan sollte nachts ausgeführt werden. Es fand sich ein Verräter und Hödel wurde als Anstifter der Verschwörung zur Rechenschaft gezogen.

Der Anstaltsleiter hat den Vorfall der Polizei mitgeteilt, und wir erfahren auch, wie der vierzehnjährige Junge dafür bestraft wurde. Sechs Tage Einzelhaft. Dreißigige Nahrungsentziehung bis auf Wasser und Brot. 25 Stockhiebe an jedem Montag vier Wochen lang.

So wurde Hödel erzogen und der Anstaltsleiter attestierte ihm, daß er das Institut als Gebesserter verlasse. Eine Zeitlang arbeitete Hödel als Klempnerlehrling und Geselle. Es war eine Scheinbesserung. Er begann wieder zu stehlen, und um nicht abermals in die Anstalt zu kommen, floh er ins Ausland. Ungarn wies ihn bald aus. In Wien verhielt er sich zunächst anständig, dann unterschlug er Geldbeträge und machte sich schleunigst davon. Er kam nach Leipzig zurück und nährte sich redlich von seiner Arbeit. Als er unverschuldet seine Stellung verlor, half er sich durch Betteln fort.

*

Er war verzweifelt darüber, daß er redlich arbeiten wollte und doch nirgends Arbeitsunterkommen fand. Diese widerspruchsvolle Sachlage muß ihn ein wenig nachdenklich gestimmt haben. In einer betarrtigen Verfassung geriet er unter die Politiker, bei denen er starke Oppositionsneigungen spürte und die ihm Abhilfeprogramme zu bieten schienen.

Fortan bewegte er sich unter Sozialdemokraten, Anarchisten, Christlich-Sozialen, und für sie alle war er hintereinander und mitunter auch zu gleicher Zeit als Abonnentensammler, Zeitungsausträger und „Agitator" tätig.

Zwischendurch beispitzelte er die Personalverhältnisse und Pläne der sozialdemokratischen Führer und hinterbrachte seine Kenntnisse den konservativen Blättern. Diese Lumperei kam heraus und die Sozialdemokratische Partei, bei der auch noch Klagen über unterschlagene Abonnementsgelder einliefen, schloß ihn aus!

Da niemand in Leipzig mit Hödel noch etwas zu tun haben wollte, siedelte er nach Berlin über. Er trat in die Dienste der Christlich-Sozialen Partei. Mit den Anarchisten Most und Werner blieb er noch in Beziehungen und wenn er betrunken war, führte er wilde Redensarten im Munde.

Mit Vorliebe hielt er seine politischen Ansprachen in Kneipen und Restaurants. Es zeigte sich hierbei immer mehr, daß Hödel ein geisteskranker Mensch war. Der Größenwahnsinn brach aus. Dank Stöcker, sagte er, werde er noch mal eine bedeutende Rolle spielen, Abgeordneter, Minister und vielleicht noch etwas mehr werden. Die Arbeiter, die das in den Lokalen hörten, hielten ihn für ein „ganz verrücktes Heft" und trieben, besonders wenn er etwas getrunken hatte, allerhand Ulk mit ihm.

Hinterher versicherte er in Kneipen Leuten, die er wenig oder gar nicht kannte, daß nun bald der Name Hödel durch die Gassen aller Städte dröhnen werde. Stöcker, Bebel, Windthorst und selbst Bismarck würden gar nichts gegen ihn sein.

*

Beinahe hatte er recht. Die Kugeln pfiffen über dem Haupt des Kaisers hinweg. Die Schüsse wurden behördlich als Attentatsversuch ausgegeben und obgleich Hödel bei seiner Verhaftung eine Mitgliedskarte der Christlich-Sozialen Partei trug, hieß es polizeilicherseits, ein Sozialdemokrat habe den Monarchen ermorden wollen.

Der preußische Minister des Innern, Graf von Eulenburg, richtete in diesem Sinne ein Telegramm an Bismarck nach Varzin. Ein Oberförster überbrachte es geöffnet dem Reichskanzler, als er im Garten mit seiner Frau und mit Freunden spazierten ging. Den Inhalt der Depesche rief der Oberförster stockend, stotternd und schließlich überstürzt den Promenierenden zu. Fürst Bismarck blieb stehen, behielt aber, während die anderen ganz bestürzt zusammenfuhren, völlig seine Ruhe. Dann stampfte er mit dem Fuß auf, schwang das Telegramm mit einer mächtig ausholenden Bewegung und sagte, ohne jemand damit ansprechen zu wollen:

„Jetzt wird es aber durchgebracht."

Niemand verstand die Worte. Endlich fragte die Fürstin.

„Was wird durchgebracht?"

„Das Sozialistengesetz."

Kein Wort der Teilnahme für den angeblich lebensgefährdeten Monarchen, kein Wort der Besorgnis, keine Frage, ob dem alten Herrn nicht doch etwas geschehen sei.

Fünf Jahre zuvor war die deutsche Regierung mit dem Vorschlag eines Ausnahmegesetzes an den Reichstag herangetreten, sie war aber kläglich abgewiesen worden. Jetzt war ein „Fall" geschaffen worden, eine günstige Vorbedingung eingetreten. Die Stunde des Ausnahmegesetzes gegen die Sozialisten schien dem Kanzler gekommen zu sein. Bismarck bediente sich nun des unendlich wertlosen Burschen Hödel, um dem weltgeschichtlich ausgereiften Konflikt zwischen kapitalistischer Feudalaristokratie und proletarischem Sozialismus gesetzliche Prägung zu geben. Eine Lex Hödel sollte die sozialistische Agitation in Presse, Versammlungen, Vereinen, Gewerkschaften unterbinden und so die sozialistische Bewegung abwürgen.

*

Der Reichskanzler zeigte sich hierbei auf der Höhe seiner Kunst, die Verhältnisse auszunutzen. In wenigen Tagen hatte er es soweit, daß die Gleichsetzung Sozialdemokrat, Anarchist, Fürstenmörder, Gesellschaftsstürzer die populärste Selbstverständlichkeit in Deutschland war.

Auf seinen Wink predigten es die Geistlichen auf den Kanzeln, lehrten es die Professoren der Universität, brachten es Zeitungen und politische Wanderredner in Umlauf. Sozialdemokraten gab es damals bereits viele. Da man sie nun unter der Bismarckschen Suggestion als „Mörder" betrachtete, entstand eine wahre Angstpsychose. Der „Binger Anzeiger", ein Zentrumsblatt, brachte eine Annonce mit der Ueberschrift in dickem Fettdruck:

„Tod, Tod, Tod!"

Darunter wurde in normaler Reklameschrift ein Rattengift empfohlen. Man glaubte aber nicht, daß die Moritat diesen unwillkommenen Mitbewohnern angedroht wurde. Da war eine dunkle Verschwörung gegen die Monarchie und die Gesellschaft im Gange. Offiziere, Bürger, Beamte stürmten das Gebäude und schleppten die Leiter des Blattes auf die Polizei. Der Besitzer der Zeitung mußte nachkommen. Es wurden Verhöre angestrengt. Der Polizeipräsident wurde davon benachrichtigt, machte dem Minister des Innern Mitteilung und Graf Eulenburg ließ die Reichskanzlei und das Justiz- und Graf Eulenburg ließ die Reichskanzlei und das Justizministerium verständigen. Die drei Minister wechselten über das Tod-Tod-Tod-Inserat mehrere Aktenstücke und beruhigten sich erst, als sie sich durch instanzenmäßig angestellte Rückfrage bei der Binger Polizei vergewissert hatten, daß die Kriegsanlage auch wirklich den Ratten und Mäusen gegolten hatte.

In dieser geistig politischen Zwangslage ging die Justiz an die Untersuchung. Ein Landrichter Joel vernahm den Angeklagten und die Zeugen.

*

Man muß dem alten Kaiser und seiner Tochter zubilligen, daß sie in dieser Affäre eine vornehme Rolle gespielt haben. Die Großherzogin gab an:

Ein junger Mann in sehr heruntergekommener Kleidung habe bei der Vorbeifahrt des kaiserlichen Wagens drei Schüsse in der Richtung des Fahrzeuges abgegeben. Von einem Zielen könne kaum die Rede sein. Die Kugeln müßten hoch über dem Kopfe des Kaisers hinweggeflogen sein. Sie sei sehr aufgeregt gewesen, besonders als die Begrüßungsrufe der Menge unter dem Eindruck der Schußdetonation plötzlich in Entsetzensschreie und Verwünschungsausbrüche übergingen. Sie könne aber wirklich nicht glauben, daß der junge Mensch ein Attentat ausführen wollte.

Noch günstiger sagte der Kaiser selbst über Hödel aus:

„Meine Tochter war furchtbar aufgeregt, als die Schüsse fielen. Sie muß aber nicht die Besorgnis gehabt haben, daß jemand uns an das Leben wollte. Ein Zeichen dafür ich mich durch die Beugung ihres Körpers vor den Kugeln zu schützen. Der Wagen hielt. Ein Leibkutscher sprang ab und rannte davon. Als ich mich nach ihm umdrehte, sah ich, wie eine Menge jemand verfolgte. Plötzlich stand ein Rittmeister in Gardekürassieruniform am Trittbrett des Wagens salutierte und fragte mich nach meinen Befehlen. Ich beauftragte ihn, den Vorfall festzustellen und mir sofort nach dem Schloß Bericht zu bringen. Er kam etwa eine halbe Stunde später und meldete, daß der Attentäter festgenommen und der Polizei ausgeliefert sei.

Ich selbst bin aber nach allem fest überzeugt, daß von einem Attentat nicht die Rede sein könne. Möglicherweise, daß ein Verrückter mit der Gefahr um sein und mein Leben gespielt hat. Morden wollte er mich nicht."

Diese Zeugenaussagen des Kaisers und seiner Tochter sind in die Akten des Justizministeriums aufgenommen worden. Der Untersuchungsrichter hat sie nicht zu Protokoll gegeben und die Oeffentlichkeit hat von ihnen nichts erfahren. Sie waren ja auch zur Unterstützung des Bismarckschen Ausnahmegesetzes für die Sozialisten denkbar ungeeignet.

Schwere Anschuldigungen gegen einen Bürgermeister.

Der Beamte vorläufig seines Amtes enthoben.

(Wolffmeldung aus Schöningen.) Der amtierende Bürgermeister Dr. Scheifels ist laut Verfügung des braunschweigischen Staatsministeriums seines Amtes vorläufig enthoben worden. Auf Beschluß der Stadtverordnetenversammlung war seit längerer Zeit ein Disziplinarverfahren gegen den Bürgermeister beantragt. Bürgermeister Dr. Scheifels wird vorgeworfen, Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung in öffentlicher Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums und in Zeitungsartikeln durch gröbliche Beleidigungen herabgesetzt zu haben, gegenüber der Stadtverordnetenversammlung wissentlich die Unwahrheit gesagt zu haben, bei Verhandlungen über Verträge mit privaten Unternehmungen zum Nachteil der Stadt gehandelt zu haben. Er soll öffentliche Gelder als zu seiner persönlichen Verwendung stehend betrachtet und sich bei ihrer Verwendung Rechte der Stadtverordnetenversammlung angemaßt, ferner durch unfähige Verhandlungsführung und Nichtberücksichtigung der einschlägigen Bestimmungen die Stadt um viele tausend Mark geschädigt haben. Die Geschäfte der Stadt wird der vom Stadtrat bestellte sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Stadtrat Wassermann führen.

Wie wird das Konkordat?

Die Verhandlungen über den Abschluß eines Konkordats zwischen Preußen und der Kurie sind abgeschlossen. Der Inhalt der Vereinbarungen wird noch geheimgehalten, zumal das Kabinett noch nicht gesprochen hat. Nach alledem, was man über diese Vereinbarungen hört, ist keinesfalls anzunehmen, daß das Preußen-Kabinett dem Entwurf in der vorliegenden Form zustimmen wird. Rom verlangt die Einrichtung von drei neuen Bistümern, nämlich außer in Berlin, auch in Essen an der Ruhr zur Betreuung der katholischen Arbeiterbevölkerung des Industriegebiets, also eine Art soziales Bistum des Westens, und ein Bistum in Kammin in Pommern, um dieses bis zur Reformation bestehende alte Bistum als eine Diözese Diaspora des deutschen Nordostens wieder aufleben zu lassen. Diese Forderung wird kaum akzeptiert werden. Wie übrigens heute amtlich mitgeteilt wird, laufen über den mutmaßlichen Inhalt des preußischen Konkordats auf einer Indiskretion. Die Indiskretion ist insofern mißlungen, als die Meldungen über das Konkordat im wesentlichen Teil unrichtig sind. Es läßt sich, bevor das Kabinett ch noch nicht mit dem Konkordat beschäftigt hat, keine authentische Auskunft über den Inhalt geben.

Vereinfachung im neuen Reichswehretat.

Der neue Reichswehretat ist, wie der „Soz. Pressedienst" erfährt, auf Anregung des Reichssparkommissars wesentlich übersichtlicher und einfacher gestaltet als die bes früheren Wehretats. So werden im Matineeetat alle persönlichen und sachlichen Ausgaben in einem Kapitel zusammengefaßt; die Erläuterungen erfolgen nach englischem Vorbild im Anhang. Sämtliche Begaben in einem Kapitel zusammengefaßt; die Erläuterungen dahn herzustellen mit dem Ziel, die Verwendungsfähigkeit der Beamten vielseitiger zu gestalten. Im übrigen ist ein großer Organisationsplan für Heer und Marine ausgearbeitet, der eine Vereinfachung des ganzen inneren Geschäftsganges und besonders die Vermeidung von Doppelarbeit vorsieht.

Das Reichswehrministerium hat schließlich darauf verzichtet, Mittel für die Entsendung von Militär- und Marineattachés anzufordern. Der neue Reichswehretat enthält keinen einzigen Posten für derartige Aemter.

Panik im Zirkus.

(Dresden, 12. Oktober. Radiodienst.) Während der gestrigen Vorführung des Zirkus Mayne fiel ein großer brauner Bär den Dompteur Lark an. Dieser wurde durch das wütende Tier schwer verletzt. Der Bär brach dann aus und gelangte in den Pferdestall, wo er eine Zirkusreiterin zu Boden warf. Auch sie mußte im verletzten Zustand dem Krankenhaus zugeführt werden. Den wilden Ausbrecher mußte man schließlich erschießen.

Selbstmord eines 15jährigen.

In einem Neubau in Zehlendorf bei Berlin wurde der 15 Jahre alte Malerlehrling Fritz Rochow aus Zehlendorf erhängt aufgefunden. Er hatte sich selbst das Leben genommen.

Feuer im Warenhaus.

In dem Trikotagenlager des Warenhauses Tietz in der Leipziger Straße in Berlin brach am Donnerstag mittag kurz nach 1 Uhr auf bisher noch nicht geklärte Weise ein Feuer aus, das in wenigen Augenblicken die Schaufensterauslagen in Flammen setzte und auf die übrigen Teile des Erdgeschosses übergriff. Die Angestellten und das Publikum flüchteten ins Freie. Das Feuer konnte in 20 Minuten durch die Feuerwehr gelöscht werden. Der nicht unbeträchtliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Wie man vermutet, setzt der Zeppelin seine Fahrt über den Atlantik gegenwärtig in südwestlicher Richtung fort, um dann westwärts die Bermudas-Inseln anzusteuern. Durch diesen Umweg verlängert sich die Ueberfahrtsstrecke von 7500 Kilometer (die das Luftschiff „Z. R. 3" gebrauchte) um 2500 auf 10 000 Kilometer.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist, wie amtlich mitgeteilt wird, in der Zeit von 15. bis 30. September 1928 nahezu unverändert geblieben. Sie ist von rund 578 500 auf 577 000, das ist um 500 oder um 0,1 v. H. gestiegen.

Was ist Ihnen lieber?

Wenn Ihr neues Kleid wie folgt begutachtet wird: „Ach, das haben Sie bei X gekauft, ich kenne es aus dem Schaufenster. das ist billig, es kostet doch nur Mark....."

Oder

wenn Ihre Bekannten sagen:
„Was haben Sie wieder für ein entzückendes Kleid an, das ist doch sicher ein ganz teures Stück!"

Doch zweifellos

das Letztere

Also kaufen Sie bei Karstadt!

Mit voller Absicht stellen wir immer nur wenige Kleider in vornehm gehaltenen Fenstern zur Schau; dafür bieten wir Ihnen im Innern eine unermeßlich reiche Auswahl an schönen, eleganten Kleidern u. Mänteln. In Muße können Sie aussuchen, anprobieren ohne daß Sie zum Kauf gedrängt werden. Niemand wird Ihnen ansehen, daß Sie für Ihr als schön begutachtetes Kleid bei **Karstadt** so wenig Geld auszugeben brauchten; denn das müssen Sie wissen und sich einprägen:

Karstadt-Kleidung sieht immer teuer aus!

Landesbibliothek Oldenburg

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 12 Oktober.

Dreiste Diebe machen einen Raubzug. In der Mittagstunde gegen 2 Uhr drangen gestern Diebe vom Hoffenster aus in das Geschäft des Konsum- und Sparvereins an der Roonstraße (Nahe der Ecke Friedrichstraße). Sie gelangten hier in den Laden und stahlen aus der Kasse einen Geldbetrag von etwa 200 RM. Es handelte sich um Papier-, Silber- und Nickelgeld. Desgleichen drangen Unbefugte — anscheinend die obigen Einbrecher — um ungefähr dieselbe Zeit durch die offene Ladentür in das Geschäftslokal des Mützenmachers Scherff an der Roon- und Schloßstraßen-Ecke ein. Während der Inhaber und seine Familie beim Mittagessen waren, erbeuteten die unerkannt entkommenen Diebe 70 RM in bar. Ein weiterer dreister Diebstahl wurde sodann noch beim Bureau des Gemeinde- und Staatsarbeiter-Verbandes an der Peterstraße versucht. Hier hat man in der Mittagspause die Vordertür zum Bureau zwar öffnen können, konnte jedoch nicht durch die gesicherte Zwischentür. Die Polizeibehörden beider Städte fahnden eifrig nach diesen frechen und offenbar recht ortskundigen Dieben.

Wo ist Gertrud Lübben? Die Polizei teilt mit: Vermißt wird seit Sonnabend abend 8 Uhr die Haustochter Gertrud Lübben, Peterstraße 64. Sie ist 17 Jahre alt, 1,60 Meter groß, hat langes, schwarzes Haar, das in Schnecken getragen wird. Sie war bekleidet mit blauem Kostüm, rotgesprenkeltem Pullover, grauen Strümpfen, schwarzen Halbschuhen und braunem Hut. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Vermißte bei irgendeiner Familie Unterschlupf gefunden hat. Alle Personen, die über den Verbleib des jungen Mädchens Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Gendarmerie zu melden.

Der Filmabend im Distrikt Neuengroden. Am Montag, dem 15. Oktober, abends 8 Uhr, veranstaltet die Sozialdemokratische Partei im Lokal „Zur Nordseestation" in Neuengroden einen öffentlichen Filmabend. Zur Vorführung gelangen u. a. der dreiaktige kommunalpolitische Film: „Was wir schufen", sowie ferner der spannende und interessante Pressefilm: „Im Anfang war das Wort". Die Einwohner von Neuengroden und den angrenzenden Gebieten sind hierzu freundlichst eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Heute abend Gewerkschaftsversammlung. Der Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hält heute abend für die Marinearbeiter im „Werftspeisehaus" die angekündigte Versammlung ab. Gewerkschaftsführer Scharlau aus Berlin wird über das Thema: „Die Einführung der Zusatzversorgungskasse für die Reichs- und Staatsarbeiter" sprechen. Sämtliche freigewerkschaftlich Organisierte von Marinewerft Artillerie- und Minendepot sollten in ihrem eigenen Interesse die Versammlung besuchen. Eine allgemeine Aussprache ist vorgesehen.

Zur Durchführung der Personenstandsaufnahme. Die Formulare zur Personenstandsaufnahme sind in diesen Tagen an die einzelnen Haushalte verteilt worden. Wer kein Formular erhalten hat, hat es im Einwohnermeldeamt in Empfang zu nehmen. Die Formulare sind ausgefüllt den Abholern auszuhändigen. Die Haushaltungsvorstände, die bei der Abholung der Formulare nicht angetroffen werden oder deren Formulare noch nicht ausgefüllt sind, haben diese dem Einwohnermeldeamt selbst zuzustellen, andernfalls sie sich strafbar machen.

Kesselschmiede-Versammlung. Am morgigen Sonnabend findet im großen Beamtenzimmer des „Werftspeisehauses" eine Versammlung der in der Kesselschmiede der Marinewerft beschäftigten Arbeiter statt.

Was in der Welt vorgeht.

In Köln wurde der Pelzwarenhändler Hans Schmachtenberger mit seiner Frau, seinem Schwiegervater und seinen Schwägern verhaftet. Schmachtenberg vertrieb seit etwa fünfzehn Jahren Pelzwaren in ganz Deutschland auf Teilzahlung.

Infolge unreellen Geschäftsgebarens ist das Geschäft inzwischen zusammengebrochen. Mehr als 300 000 Mark Forderungen sind ungedeckt.

Der Betrüger hat u. a. Pelzwaren im Werte von rund 100 000 Mark heimlicherweise nach Düsseldorf geschafft, wo seine Verwandten ein Pelzwarengeschäft unter anderem Namen betrieben; Schmachtenberg wird sich deshalb auch wegen betrügerischen Bankerotts zu verantworten haben.

•

Eine Mailänder Theaterzeitschrift hatte vor einiger Zeit einen Geldpreis für einen modernen Einakter ausgeschrieben, der einem Turiner, namens Riccardo Testa, zugesprochen wurde. Das Erstaunen der Prüfungskommission war nicht gering, als sie entdeckte, daß der Preisgekrönte gegenwärtig in einem Gefängnis in Turin eine Strafe wegen Diebstahls zu verbüßen hat.

Der Ritter des Musenrosses ist ein bekannter Dieb und Hochstapler, der nicht weniger als viermal im Gefängnis und zweimal im Irrenhaus gesessen hat.

Der Preisgekrönte frittisierte, als ihm die Preisverleihung mitgeteilt wurde, den Entschluß der Prüfungskommission, die verschiedene Kompositionsfehler in seinem Opus nicht bemerkt habe. —

•

Allmählich sind die Pariser aus den Bädern und Sommerfrischen zurückgekehrt und wieder daheim. Es genügt nun aber nicht, daß sie hübsch braun und broncefarben gebrannt sind, nein, man muß doch nun auch wissen, wer denn eigentlich von allen Urlaubern am schönsten verbrannt ist. Also setzte man Preise für die „Bestverbrannten" aus, worauf sich Bewerberinnen und Bewerber in Menge meldeten, von ersteren rund 1450, von letzteren aber nur 145; man sieht, die Eitelkeit liegt auch in der heutigen verdrehten Welt immer noch bei den Evas-Töchtern.

Den ersten Preis der Damen erhielt die Filmschauspielerin Edith Canonne, die während des Spätsommers in Roskoff weilte und eine herrlich gleichmäßige braune Haut von dort mit heimbrachte.

Den ersten Preis für Herren aber erhielt ein armer Einlänger, der nahe Paris in Joinville tagtäglich für lumpige 3 Frank in einem Strandbad gelegen hatte und nach Erhalt des Preises stolz erklärte: „Sie sehen, man braucht, um prämiertreif braun zu brennen, nicht immer Tausende von Frank für die Luxusbäder auszugeben." — Er hat Recht, der Mann!!

•

Seit einiger Zeit existiert in Indianopolis in den U. S. A. ein offizieller „Klub der Schwiegermütter". Eine große Anzahl der mit Töchtern gesegneten Mütter hat sich zu diesem Klub zusammengetan, der eine eigene Auskunfts- und Rechtsabteilung besitzt. Zweck des Unternehmens und sein Gegenstand, wie das deutsche Handelsregister satzungsgemäß und nüchtern sagen würde, ist die Kontrolle und Auskunftseinholung über jene Junggesellen, welche eine Tochter eines der Klubmitglieder zu ehelichen gewillt sind. Also, um zu vermeiden, daß die Töchter „an den Falschen geraten", ist der Klub gegründet und wird von seinen Mitgliedern in Auskunftssachen auch rege in Anspruch genommen. Man muß aber der Wahrheit die Ehre geben und weiter folgendes feststellen:

Seit dieser Zeit sind die jungen Bewerber von Indianopolis und Umgegend merklich zurückhaltend geworden, da ihnen diese Argusäugigkeit der Auskunftsabteilung natürlich nicht unbekannt geblieben ist,

und die jungen Leute wohl nicht die mindeste Lust verspüren, ein Gegenstand eingehender anonymer Beobachtungen und Prüfungen zu sein. Aus diesem Grunde also darf angenommen werden, daß entweder der Klub wegen „Abflauschwierigkeiten" seine Tätigkeit bald einstellen muß, oder aber die Zahl der Eheschließungen wird in Indianopolis erheblich zurückgehen und so manches junge Mädchen wird sitzen bleiben, weil seine Mutter begeisterte Klubanhängerin ist. Immerhin stellt die Existenz dieses eigenartigen Klubs einen heiteren Beitrag zur modernen Sittengeschichte dar.

Das nächste Konzert für das Altenheim. Wir werden um Abdruck des Folgenden ersucht: Das Wohltätigkeitskonzert für das Altenheim, das alljährlich im Herbst zugunsten der Weihnachtsbescherung der Alten im Karl-Heinrichs-Stift stattfindet, ist auf Montag, dem 5. November, im „Parkhaus" angesetzt. Es wird wieder von dem rührigen Pianohaus Dreyer veranstaltet. Das Programm ist sehr umfangreich und vielseitig. Mitwirkende sind der Gemischte Chor „Bürgerliedertafel", Pianist Johann Dreyer, Fräulein Spieker und die zehnjährige Pianistin Waltraut Bertelsen. Das äußerst talentierte Kind wird Webers schwierige Komposition „Aufforderung zum Tanz" spielen, ferner gemeinsam mit Herrn Dreyer (auf zwei Klavieren) eine Sonate von Mozart, „Impromptu" von Raff und den Militärmarsch in Es-Dur von Schubert. Die Sonate wurde kürzlich in Hamburg von Paul Strecker und Willy Hammer gespielt und gehört zu den schwierigsten Werken für zwei Klaviere. Die „Aufforderung zum Tanz" spielte die hervorragende Klaviervirtuosin Quasi-Hodapp bei ihrem ersten Auftreten in Hamburg mit elf Jahren.

Von den Impfgegnern. Die Ortsgruppe der Impfgegner hielt ihre Monatsversammlung im Vereinslokal bei Rath ab. Nach Bekanntgabe und Erledigung der Tagesordnung wurden die angemeldeten neuen Mitglieder einstimmig aufgenommen.

Arbeitersport am Sonntag. Am kommenden Sonntag wird auf dem Germania-Sportplatz wieder Großbetrieb herrschen. Um 10 Uhr treffen sich Germania 1. Jgd. und 2. Jgd. im Handball, anschließend um 11 Uhr im Fußball Eversten 1 und Germania 2a. Nachmittags um 1 Uhr Germania 2a Jgd. und Eversten 1. Jgd. — Das Handball-Serienspiel Germania 2 gegen Rüstringen 2 findet am Sonntag, morgens 10.30 Uhr, auf dem Heppenser Sportplatz statt.

Aus den Vereinen. Der Biochemische Verein Rüstringen-Wilhelmshaven hielt seine fällige Monatsversammlung im Vereinslokal von Rath ab. Auf der Tagesordnung stand auch wieder der Punkt über die Mittelfrage. Er soll in der nächsten Versammlung zur Beratung kommen. Zur Aufnahme gelangten zwei Herren. Verschiedene Anfragen wurden beantwortet. Vom Vorsitzenden wurde darauf hingewiesen, daß am Freitag, dem 19. Oktober, ein Filmvortrag im „Werftspeisehaus" stattfindet.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Sonnabend, den 13. Oktober: Bei westlichen bis nordwestlichen Winden Temperaturrückgang, wechselnd bewölkt, Niederschläge. — Hochwasser ist am morgigen Sonnabend um 1 Uhr und um 13.05 Uhr.

Herren-Kleidung
nur noch von
Högemann
Gökerstrasse, Ecke Bismarckstr.
Grösste Auswahl!
Niedrigste Preise!

Färberei Cassens
Reinigt
Sommer-Kleidung
unübertroffen, gut, preiswert
Gökerstr. 54, Marktstr. 16, Wilhelmshaven Str. 66
Tel. 205

Röstkaffee
in den
Edeka-Geschäften!
Ueber 60 Läden in den Jadestädten

Neuheiten in Mänteln u. Anzügen
sowie sämtliche Herren-, Burschen- u. Knabenbekleidung finden Sie in unerreicht. Auswahl im
Konfektionshaus Joh. Albers
Gökerstraße 67.
Bleyles Fabrikate in größter Auswahl.

Der krasse Fuchs.

Ein deutscher Studentenroman aus der Vorkriegszeit
von
Walter Bloem.

Copyright by Grethlein & Co., Leipzig.

9. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

5.

Lenchen tastete sich zitternd in das halbdunkle Hinterzimmer. Dort stand im dunkelsten Winkel der fettige Ledersessel, von dem aus die alte Markus ihren Laden zu leiten pflegte. Seit ein paar Tagen war er leer gewesen; das mühselige Weibchen mit dem verknitterten Ledergesicht hatte vor Asthma die zwei Treppen nicht hinuntergekonnt und lag nun oben im Bett, keuchend und schwitzend vor Angst, immerfort rechnend und rechnend, wieviel Ausfall ihre Krankheit für ihr Krämche wohl bedeuten möchte. Sie hielt sich noch immer für die Seele des Geschäfts und ahnte nicht, daß das zerfahrene, verliebte Salche längst die Zügel in die Hand genommen hatte und strammer hielt, als Mutter Sidonie sie jemals gehalten. In ihrem verlassenen Sessel verkroch sich nun Lenchen Trimpop. Kaum vermochte das rumplige Gerät ihre mächtigen Hüften zu fassen; es knackte in allen Fugen, aber Lenchen achtete nicht darauf ... einen Augenblick Rast, irgendwo, wo es keine Menschen gab, die sie kannten, einen Augenblick ... sie schloß die Augen und saß ganz still ... aber nun schauerte sie zusammen ... da war es wieder, dies fürchterliche Pochen in ihrem armen Leibe ...

„Na, Lenche, was bringst gut's?"

Frisch, rosig, nach allen möglichen Spezereien und Eßwaren duftend, stand Rosalie vor der Freundin.

„Ach, Salche — ich muß ja sterbe, Salche!"

„Was mußt? Sterbe? Bist nit gescheit?!" Und Rosalie kniete neben der Freundin nieder und umfaßte ihren Leib — —

Was war das?!

„Lenche —!!"

„Ja, Salche — das is es —"

„Nit möglich — Lenche wie hast denn das angefange? Na, aber so e Dummheit! Bist denn erst gestern uf d' Welt komme!? Nu wer — wer — von wem hast es denn?"

„Kennst du de Scholz?"

„De Scholz? De lange von de Cimbre? De Erste von de Cimbre?"

Lenchen nickte und schluchzte stoßweise vor sich hin.

„De Scholz — na, wer kennt den nit in Marburg?! Wie kann mer sich auch mit se eme einlasse? Das weiß doch jedes Kind in Marburg, daß der schon e Stücker drei hat unglücklich gemacht! Hast denn das nimmer g'wußt, Lenche?"

„Ach, Salche — du kennst en nit, Salche! Du kennst en nit, wie ich en kenn! — Das is einer, Salche — wenn der dich will, da kannst de nit nein sage!!"

Salche mußte in sich hineinlachen. Nein sagen würde sie ja vielleicht nicht ... aber so wie dem dummen Lenchen würde es ihr trotzdem nicht gehen.

„Ach, Salche, sag mer nur, was fang ich jetzt an?"

„Was de anfangst? Du kriegst bei Kindchen, un der Scholz muß zahle!"

„Oh, Salche, du kennst doch mei Vadder — der tut mich totschlage, wenn er's merkt! Ach, un mei Mutter! Un mei Stell verlier ich, un —, oh, Salche, ne, ich muß sterbe! Ich geh in de Lahn geh ich, Salche!"

„Es is nit so schlimm, Lenche," sagte Rosalie. „Es haun als mehr Mädche Kinner kriegt un sinn nit in de Lahn gange. Wie lang is es denn schon?"

„Es is noch aus em vorige Jahr, glaub ich."

„Ja, dann wirst es wohl nimmer lange verberge könne, un für bei de Hebamm in Frankfurt zu gehn, is es auch schon e bißche zu spät, da könnst bös ereinfalle ... na, da geh doch zum Vadder un sag's em, fresse kann er dich nit!"

„Ne, Salche, das is ganz unmöglich, das gibt e grüßlich Unglück, dot tut er mich schlage, gewiß un wahrhaftig, das kann ich nit, da hab ich kein Kurasch for, och, Himmel, was mach ich nur, was mach ich nur?"

„Weiß denn dein Scholz davon, wie es mit dir steht?"

„Der weiß es, dem hab' ich's gesagt, nu, er hat mer gesagt, daß er selbstverständlich tät das Kind bezahle — aber ... heirate will er mich nit!"

„Heirate? Der Scholz dich heirate? Hast de dir das am End gar in de Kopp gesetzt?"

Lenchens blonder Scheitel sank tief nach vorn. „Ach, Salche ... was redt mer sich nit alles ein, wenn mer eine mag ... un mer denkt, wenn de so viel für en tuß, hernach muß er doch auch was für dich tun ..."

„Ja, wenn du so e dumm Gans gewese bis, hernach gescheit dir nit mehr wie recht ..."

E dumm Gans! — Langsam, stockend hob Lenchen an, der Freundin alles zu erzählen. Wie ihr's zuerst aufgefallen war, daß der lange Scholz so gar viel Schliple und Kragen brauchte — wie er ihr das erste Veilchensträußchen brachte ... wie sie stolz war, daß der berühmteste Student in Marburg, er, von dem ihre Freundinnen soviel zu munkeln wußten, daß der ihr offenkundig huldigte, ihr, der armen Schreinerstochter, der blutjungen Ladenmamsell — und dann der erste Ausflug, der erste Tanz am Sonntag draußen in Marbach, unmittelbar nach dem Beginn der Herbstferien ... und dann der Heimspaziergang durch die Augustvollmondnacht — am andern Morgen wollte er in die Ferien reisen, auf zwei Monate fort ... und dieser Abschied am Waldrand — und wie sie sich erst schon losgerissen hatte — und dann doch zu ihm zurück mußte — zurück in das Waldesdämmern ... und andern Morgens war er doch fort gewesen ... und dann nach zwei Monaten dieses Wiedersehen, ach, und die Dutzende von Mittag- und Abendstündchen, wenn sie auf dem Heimweg vom Geschäft in seine Bude geschlüpft war, und inmitten all der fürchterlich interessanten Dinge, der Wände voller Mützen, Bänder, Schläger, Farbenschilde, Photographien als selige Beute in seinen Armen gelegen hatte ... und niemals, niemals hätte sie's fassen können, daß das einmal enden könnte — daß das Leben sie aus diesen Armen reißen könnte — nein, das war ja unmöglich ... war's nicht Wunder genug, daß sie sein war? Was wollte dagegen das andere sagen, was noch fehlte: daß er sie mitnahm, heraus aus ihrer armseligen Häuslichkeit, heraus aus dem Lärm und Brodem der väterlichen Werkstatt, aus Elterngekeif und Kindergebrüll, aus dem öden Einerlei ihres Berufslebens, hinaus in die höhere Welt, der er angehörte ... das mußte ja kommen ... denn das wußte sie ja nicht, daß er selber doch noch am Anfang stand, am Anfang eines sozialen Kampfes, der nicht viel minder hart als der ihre sein würde, eines Kampfes um Amt und Brot — — für sie war er immer ein Gott gewesen, ein Gott, der leicht und kampflos auf Wolken wandelte, er, der junge Student, dessen Vater die dreihundert Mark Monatswechsel, die er dem Sohne zukommen lassen mußte, als Frauenarzt in Hannover auch nicht mit Spazierengehen verdiente ...

„So e dumm Gans!"

Oh, Gott, und nun?! Nun war es aus ... seit sie ihm das erzählt hatte, war es aus ... so fest hatte sie an ihn geglaubt, so dumm und sicher sich auf ihn verlassen, daß er sie heilig halten würde, nun doppelt heilig ...

Das alles erzählt sie Rosalie, und wenn das schöne Mädchen anfangs Lust gehabt hatte, die Freundin recht gründlich auszulachen ... das Lachen verging ihr nach und nach, und dumpf und wuchtend überkam sie das Gefühl, daß ihrer beider Geschick doch im Grunde das gleiche sei: den jungen Herren in patenten Anzügen, in blinkenden Mützen und Bändern als Spielzeug zu dienen, um dann eines Tages achtlos beiseite geworfen zu werden, abgewelkte, entblätterte Rosen, in den Staub, in den Gassenkot, in die ganze Armseligkeit ihres dürftigen Daseins ...

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Wilhelmshavener Tagesbericht.

md. **Erweiterung des Nordsee-Aquariums.** Der Leiter des Aquariums der Stadt Wilhelmshaven, Oberstudienrat Dr. Nitzschke, lud für gestern abend die Vertreter der drei hiesigen Zeitungen zu einer Besichtigung seines zwar kleinen aber feinen Instituts ein. Dieses ist in letzter Zeit erweitert worden, und zwar legte man, so gut es der beschränkte Raum zuließ, auf der einen Längsseite sieben neue Becken an. Einmal, um das Aquarium als Ganzes zu vervollständigen, mehr Tiere zeigen zu können, und zum andern, um die kleinen Tiere, die sich in Becken verlieren, besser zur Geltung zu bringen. Daß dieses vollauf gelungen ist, bestätigt eine Besichtigung. Die zum Teil winzigen Tierchen, wie sie in der Nordsee, Jade und Jadebusen vorkommen und im Strandhallen-Unterraum den Badegästen und Einheimischen gezeigt werden, sind jetzt in den neuen Becken wesentlich vorteilhafter zu beobachten. Seespinnen, Gespensterkrabben, junge Seehasen, junge Seesterne, Fadenschnecken, Seeigel, eine seltene „schlanke Hummer" und was es sonst noch an Kleinzeug gibt, das alles ist abgesondert worden. Wie bemerkt, hat das Aquarium eine wirkungsvolle Bereicherung durch diese Gliederung erfahren. Und da nun gerade im Winter die Fische und Tiere sich in ihren Becken wesentlich wohler fühlen, bedeutet das zugleich für den hiesigen Naturfreund einen Gewinn. Nicht im Aquarium einmal gewesen sein, solle für den Jadestädter zutreffen — sagt der Leiter —, sondern wer Gewinn haben wolle, der echte Heimatfreund müßte öfter kommen. Jahreskarten, Dutzendkarten und verbilligte Sonntagskarten machen den Interessenten den Besuch leichter. Und das stimmt. Werft- und Marinefahrzeuge sowie die hiesigen Fischer sorgen neben den am Aquarium tätigen Herren für den Fortbestand und die Ausgestaltung dieses für den Seebadebetrieb wertvollen Schmuckstücks. — Die Bevölkerung anzuregen, das jetzt also erweiterte Aquarium auch im Winter des öfteren einmal aufzusuchen, soll der Zweck dieser Zeilen sein!

Wie die neuen Fahrkarten aussehen. Wegen der am 7. Oktober eingetretenen Umstellung der Reichsbahn auf das Zweiklassensystem müssen auch die Fahrkarten geändert werden. Da auch alte Fahrkarten aufgebraucht werden, wurden über deren Gültigkeit neue Bestimmungen erlassen. Unter „alten Fahrkarten" sind hierbei nur die Muster der Fahrkarten zu verstehen, nicht etwa Fahrkarten zum alten Preise, deren Gültigkeit erloschen ist. Fahrkarten mit dem Aufdruck „4. Klasse" gelten infolgedessen in der 3. Klasse der Personenzüge, gleichgültig ob sie grau oder braun sind. Die Fahrkarten 4. Klasse können künftig auch mit Zuschlagkarten in Eil- und Schnellzügen benutzt werden. Zur Benutzung der Eilzüge, die in den Fahrplänen sämtlich durch fetten Druck der Stundenziffern gekennzeichnet sind, berechtigen: 1. die neuen Fahrkarten 2. und 3. Klasse mit Aufdruck „Eil- oder Personenzug" jedoch nur dann, wenn sie den roten Querstrich tragen; 2. alle für die Personenzüge gültigen Fahrkarten in Verbindung mit der Eilzuschlagskarte. Daneben kann man die Eilzüge natürlich auch benutzen mit den Fahrtausweisen „für alle Züge" und den Personenzugfahrkarten mit Schnellzugszuschlagkarte.

Ein Rote-Kreuz-Ausbildungskursus. Uns wird geschrieben: Die „Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz" Wilhelmshaven-Rüstringen beginnt am 15. Oktober d. J. mit dem diesjährigen Ausbildungskursus. Interessenten ist somit wieder Gelegenheit gegeben, durch die Teilnahme an diesem Kursus sich für die ersten Hilfeleistungen bei Unglücksfällen die nötigen Kenntnisse anzueignen. Gleichzeitig wird erneut darauf aufmerksam gemacht, daß die „Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz" auf Anruf 1035 zu jeder Zeit und Stunde bei Unglücksfällen zur Verfügung steht, auch wenn nötig, mit Krankenwagen, unter gleichzeitiger ärztlicher Benachrichtigung. Anmeldungen zur Teilnahme an dem Lehrkursus werden entgegengenommen an den Uebungsabenden von Montag, den 15. 10. d. J. an. (Gökerstraße 14.)

Schiffahrt und Schiffbau

Nachrichten für Seefahrer. Die Leuchttonne „D 2" im Dove-Tief, der Einfahrt zum Norderneyer Seegat, ist vertrieben, sie wird in acht Tagen wieder ausgelegt.

Fischdampferverkehr. Zum Markt gewesen: 11. Oktober: „Leipzig", Kapt. H. Buß, von der Nordsee in Altona. — Abfahrt: 11. Oktober: „Leipzig", Kapt. J. H. Buß, leer von Altona nach Nordenham. — Ankunft: 11. Oktober: „Elberfeld", Kapt. Adermann, von der Nordsee in Altona; „Chemnitz", Kapt. O. Türk, von der Nordsee in Altona; „Plauen", Kapt. E. Türk, von der Nordsee in Altona; „Braunschweig", Kapt. Reinhardt, von der Nordsee in Altona.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Morgige Veranstaltungen. Die hiesige Ortsgruppe des Kleinkaliber-Schützenvereins „Republik" hält am morgigen Sonnabend im „Elysium" (Bismarckstraße) die Prämienverteilung von ihrem letzten Wertungsschießen ab. Diese wird mit Konzert und Theater sowie einem nachfolgenden Ball verbunden sein. — Im „Friedrichshof" begeht morgen abend der Ostfriesenverein „Eala freya Fresena" sein 22. Stiftungsfest, welches plattdeutsche Theateraufführungen und einen Ball bringen wird. Zur Aufführung gelangt das vieraktige Lustspiel „Spökeree". — Der Turnverein „Einigkeit" wird morgen im „Wilhelmshavener Gesellschaftshaus" sein 39. Stiftungsfest feiern. Das Programm sieht Konzert, turnerische Aufführungen und einen Ball vor. — Die Ortsabteilung der Jadestädte des Deutschen Baugewerksbundes wird morgen abend im „Schützenhof" ihr 37. Stiftungsfest feierlich begehen. Konzert, Theater und ein großer Festball werden den Abend ausfüllen. — Der Zither-Musik-Verein Rüstringen-Wilhelmshaven veranstaltet am morgigen Sonnabend im „Werftspeisehaus" ein Herbstkonzert mit nachfolgendem Ball. Alle Freunde dieser schönen Hausmusik sind eingeladen. — Der Arbeiterturnverein Heppens wird morgen im „Tonndeicher Hof" sein 33. Stiftungsfest feiern. Es besteht aus turnerischen Darbietungen und einem anschließenden Festball.

Schauspielhaus. Heute und morgen letzte Aufführungen des Lustspiels „Stiefmama". Sonntag: Erstaufführung „Der Zarewitsch". Operette in drei Akten von Franz Lehár. Regie: Dir. Robert Hellwig. Musikalische Leitung: Kapellmeister Hans Mayer. Hauptmitwirkende: die Damen Thüring, Stock, Müller, die Herren Hanns Riedberg, Clemens, Korngiebel, Kahnemann, Müller, Firsbach, Juhr. — Der Vorverkauf der Operngastspiele von Gästen der Berliner Staatsoper hat rege eingesetzt und bittet die Direktion des Schauspielhauses, zwecks Reservierung bestimmter Plätze sich vormerken zu lassen. Bestellungen unter Anruf 1060 oder an der Kasse von 10 bis 1 Uhr und ab 5 Uhr. Die bestellten Opernkarten müssen bis zum 2. November abgeholt werden.

Jadestädtische Filmschau.

g. **Apollo- und Colosseum-Lichtspiele.** Ein interessantes Programm wird gegenwärtig in obigen Theatern gezeigt. Zuerst ein großer Film „Die Tragödie einer Ehe", nach einem Roman bearbeitet. Ein Fabrikbesitzer kommt auf seiner Hochzeitsreise in einem Hotel mit einem jungen Mann, der seine Frau angesprochen hat, in Streit. Durch einen unglücklichen Sturz kommt der junge Mann ums Leben, der Fabrikbesitzer wandert ins Zuchthaus. Im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen, zeigt seine Frau gegen ihn eine gewisse Kühle, brutal zwingt er sie zur Vollziehung der Ehe. Sie verläßt sein Haus. Nach einigen Jahren nimmt er seiner Frau auch noch das Letzte, ihr Kind. Bei dem Versuch, das Kind wiederzuholen, wobei ein Anwalt tatkräftige Hilfe leistet, kommt es zu einem Handgemenge, der Fabrikbesitzer ergreift einen Revolver und tot sinkt er selbst zu Boden. An der Seite des Anwalts verläßt die junge Frau mit dem Kind auf den Armen das Haus. — Ein Zirkus-Lustspiel „Das Mädel vom Zirkus" läßt uns zwar recht wenig von einem Zirkus sehen, dafür werden aber die Lachmuskeln recht kräftig in Bewegung gesetzt. Der Zirkusgaul hat vor dem Gebrüll des Löwen mächtige Angst, dann zeigt er, daß er rennen kann. Bei einem 100 000-Mark-Rennen muß der Löwe durch einen Radio-Sender seine Stimme ertönen lassen, der Reiter hat einen Empfänger auf der Brust und der Zirkusgaul mit Kopfhörer an den Ohren macht das Rennen. — Außer der Opel-Wochenschau werden dann noch zwei wunderbare Städte-Aufnahmen aus Manaos am Amazonenstrom und aus Ragusa gezeigt und ein Lustspiel „Bombensicher" nach echt amerikanischem Muster beschließt das Programm, von der Musik kräftig unterstützt.

Varel.

t. **Ein neues Theaterunternehmen.** Trotz des wirtschaftlichen Niederganges scheint sich das kulturelle Leben Varels in der kommenden Winterzeit zu heben. Von vielen Einwohnern unserer Stadt wird das Nichtvorhandensein eines Theaters schmerzlich empfunden. Die Freunde der plattdeutschen Volkskunst sind bereits auf ihre Kosten gekommen durch das Auftreten der Niederdeutschen Bühne. Der erste Abend berechtigte zu den größten Hoffnungen, den die Vereinigung hat Kräfte aufzuweisen, die in der Lage sind, etwas zu leisten. Aber auch die Anhänger der klassischen Kunst und des modernen Schauspiels sollen in diesem Winter auf ihre Rechnung kommen. „Deutsches Künstler-Theater Varel" nennt sich das neue Theater, das unter der Spielleitung des Direktors Karl Maria Zeggenfeld am Mittwoch, dem 31. Oktober, im „Schütting" seine Winterspielzeit eröffnet. Klassiker, moderne Schauspiele, Lustspiele und Kindermärchen sind im Spielplan vorgesehen. Es soll jeden Dienstag eine Vorstellung stattfinden. Als erstes gelangt Hebbels klassisches Schauspiel „Maria Magdalena" zur Aufführung. Die Preise bewegen sich von 80 Pf. bis 2 RM. Mit Spannung sieht man der ersten Aufführung entgegen.

t. **Geflügelkrankheit.** Auf vielen Geflügelhöfen in hiesiger Gegend hat die Leberkrankheit großen Schaden angerichtet. Ist einmal die Seuche auf einem Hof eingetreten, so stirbt ein Tier nach dem andern weg und es gibt meist keine Rettung mehr. Nur durch eine gründliche Reinigung und Desinfizierung der Stallungen kann dieser Seuche Einhalt geboten werden. Dem hiesigen Krankenhaus verstarben zirka 200 Hühner an dieser Krankheit.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Schortens. Stiftungsfest des Bürgervereins. Das diesjährige 34. Stiftungsfest des Bürgervereins Schortens findet am Sonntag, dem 14. Oktober, im festlich geschmückten Saale des Vereinswirts, Herrn Nordmann, statt. Allen Besuchern werden die Festbälle des Vereins mit den schönen Theaterstücken wohl noch bestens in Erinnerung sein. Auch in diesem Jahre will der Verein es sich nicht nehmen lassen, allen Besuchern schöne gemütliche Stunden zu bereiten, damit jeder auf seine Kosten kommt. U. a. wird das Theaterstück „Ohne Damen kein Vergnügen" gegeben. Daher auf nach Schortens!

Heidmühle. Herbstvergnügen des Reichsbanners. Zu dem Herbstvergnügen, welches das Reichsbanner am Sonnabend veranstaltet, ist zu berichtigen, daß zwar jedermann Zutritt hat, dafür aber der Eintritt nicht frei ist.

Westerstede. Obst an die Verbraucher. In diesem Herbst will der Vorstand des Obst- und Gartenbauvereins Westerstede gutes ausgesuchtes hiesiges Obst direkt an die Verbraucher verteilen, der Zwischenhandel soll dadurch vermieden werden.

Friesoythe. Neue Steuerproteste, für Oldenburgs Selbständigkeit. Die Jahresversammlung der Südoldenburger Kaufmannsgilde fand gestern unter sehr starker Beteiligung in Friesoythe statt. Nach den üblichen Begrüßungsansprachen referierte Syndikus Dr. Schulte über Tagesfragen. Er stellte unter allgemeiner Entrüstung fest, daß die Reichsversicherung für Angestellte u. a. an die Großeinkaufsgenossenschaft deutscher Konsumvereine, die in Oldenburg die große Fleischwarenfabrik betreibt, 750 000 RM. zu billigen Zinsen geliehen habe. Für den Mittelstand sei aber nie Geld da. Die Finanznot vieler Städte in Oldenburg sei die Folge kostspieliger Anleihen. Die Zeiten seien nicht dazu angetan, große Neubauten und Straßen anzulegen. Die Gemeinden müßten radikal sparen, das Zuschlagsrecht zu den Realsteuern dürfte unmöglich erweitert werden. Handel und Gewerbe könnten jedenfalls keine höheren Steuern tragen. Nach einem Vortrag des Reichstagsabgeordneten Beythien kam die Sprache noch auf die Frage der Selbständigkeit Oldenburgs. Unter allgemeiner Zustimmung führte Assessor Arling aus, die Bedeutung der Einzelstaaten sei in mancher Beziehung so groß, daß man die Bestrebungen für den Einheitsstaat bekämpfen müßte. Ersparnisse seien mit der Vereinheitlichung nicht verbunden. Man sehe an der Neuregelung der Arbeitsämter, daß solche Bestrebungen nur neue Kosten verursachten. Seine Ausführungen wurden mit Zurufen: „Wir wollen bleiben was wir sind!" unterstützt.

Ostfriesland. Auch ein Rekord. Die höchste Auswandererzahl in Ostfriesland weist das Dorf Strackholt im Kreise Aurich auf. In den letzten sieben Jahrzehnten sind über 600 Personen von hier nach Amerika ausgewandert.

Rheine. Bei lebendigem Leibe verbrannt. Als die 48 Jahre alte Schwester des Kötters Bernhard Segger im Ostumer Brook einen Kessel aufs Feuer setzen wollte, gerieten ihre Kleider in Brand. Auf das laute Schreien der Verletzten kam der Bruder herbeigeeilt und versuchte, die Flammen zu ersticken. Man brachte die Bedauernswerte ins Krankenhaus, wo sie bald nach ihrer Einlieferung verschied.

Wesermünde. Ein Schupobeamter im Dienst totgefahren. In der vorletzten Nacht gegen 2.20 Uhr wurde in der Hafenstraße im Stadtteil Lehe in Höhe der Oberrealschule der diensttuende Schutzpolizeibeamte Ernst Heidorn von einem Bremerhavener Kraftwagen überfahren. Der Beamte erhielt einen Schädel- und Kieferbruch, und der Tod trat während des Transportes ins Krankenhaus ein. Der Unfall ist dadurch entstanden, daß der Beamte den einen anderen Kraftwagen überholenden Bremerhavener Kraftwagen wegen des unvorschriftsmäßigen weiten Ausbiegens nach der linken Straßenseite zum Halten bringen wollte, und der Wagen selbst kurz vor dem Beamten nach rechts abbog, wodurch die beiden diensttuenden Beamten sich gefährdet sahen. Sie sprangen deshalb zur Seite, und zwar einer nach links, der andere nach rechts, wobei letzterer von dem gleichfalls nach rechts haltenden Wagen überfahren wurde. Der Kraftwagen fuhr dann gegen einen Laternenmast und rannte sich dort fest, schwere Beschädigungen erleidend. Der Kraftwagen war nicht zugelassen.

Tollwut.

60 Friedhofsschändungen in Deutschland.

In Deutschland gibt es Friedhofsschänder. In Westfalen ist in diesen Tagen in kurzen Folgen nach gleichen sinnlosen Gemeinheiten die 60. (sechzigste) Friedhofsschändung geschehen. Hysterisch-robuste Zeitgenossen werden sagen: Was gehen uns die Toten an? Und, werden sie sagen, wenn sie niemand hört — das ist das Entscheidende, es ist das doch nur die 60. Schändung jüdischer Grabstätten.

So weit sind wir heute.

Spricht ein Jude gegen solche irrsinnige Trottelei, so ist er „Partei", sagt der hysterisch-robuste und „christliche" Zeitgenosse, darum trete ich vor, weil ich nicht Partei bin, und sage, im Bewußtsein, daß es eine Schande ist, solches in Deutschland sagen zu müssen: Es ist das undeutscheste, unchristlichste, roheste, gemeinste, feigste Mithelfen bei dem Handeln einer Verkommenheit, deren wir uns nicht nur zu schämen, gegen die jeder, ohne jeglichen Unterschied, mit gewaltigster Verachtung vorzugehen verpflichtet ist.

Das ist keine kleine Sache, das ist keine Konfessions- oder Glaubenssache, das hat mit Politik nichts, aber schon gar nichts, mit gar nichts anderem zu tun, als damit, daß sich in diesem Handeln Eigenschaften zeigen, zu denen verurteilende Worte, wie bübisch, bestialisch, viehisch nicht hinreichen; hier stockt wirklich das menschliche Wort, das der Anfang und das Ende ist — das ist das Ende jeglichen, auch nur hauchartigen Tier- und Menschseins.

Das ist das Ende, die Verdammung, der umgestürzte Gipfelpunkt der Vermaledeiung. Ich bitte alle großen Zeitungen aller Richtungen des Menschseins in Deutschland, alle Eltern, Lehrer, Geistlichen, jeden, der irgend sich auch nur einer Spur Mitverantwortung der Gesamtheit gegenüber bewußt ist, sich aus der stumpfen Gleichgültigkeit des Zusehens bewußt zu werden, daß sich in diesen systematisch betriebenen nächtlichen Friedhofsschändungen eine Verwilderung zeigt, gegen die jedes Verbrechen anderer Art gering und entschuldbar erscheint — wieder stocke ich, die Worte greifen daneben und fehlen —, als unsere menschliche Sprache sich der Tierheit entwand, da war solches nicht vorhanden, nicht zu bezeichnen, was im Jahre 1928 in Deutschland lebt.

Sind die Gräberbesudler, die Grabsteinzertrümmerer Kinder oder Halbreife, wie in den meisten Fällen, dann tragen in noch höherem Maße die Schuld die „Erwachsenen", für die es erst recht kein Wort gibt, das verdammend genug wäre, für solche, die jugendlichen Seelen derart durch Verhetzung in den letzten Gestank und Schlamm der Selbstentmenschung, und dadurch Selbstverdammung hinabschleudern.

Ich hielte so gerne diese, meine wenigen Zeilen jedem vor Augen, aber so weit sind wir in Deutschland, daß ich nicht weiß, welcher Korrespondenz ich diese Zeilen anvertrauen sollte, damit sie sie verbreitete, es ist ja alles Partei. Man hieße das eine „jüdische Aktion", oder man schwiege mich tot, und so verantwortungslos ist der große Teil unserer Presse geworden, so sensationsgierig, daß sie meine Worte wohl druckten, aber nur, wenn sie sie allein drucken könnten, denn fast alles sieht nur mehr sich und nicht die Gesamtheit.

Was bleibt? Die Bitte: Sprecht jedes, das diese Zeilen liest, jedes, ohne jede Ausnahme, zu allen, die euch erreichbar sind, überall über die Friedhofsschänder, es darf keine Ausnahme, kein „Aber" oder „Doch" heimlicher oder offener Art geben! Macht euch und jedem klar, daß Tollwütige durch unsere Nächte streifen, die für jede Seele größte Gefahr bedeuten, vernichtet die tollwütigen Seelen der Schänder durch einen Sturmwind eisiger Verachtung.

Oder soll es noch tiefer hinabgehen?

Walter von Molo.

Zwei Bücher, die ich lieb gewann.

Beide sind in diesen Tagen erschienen, beide sind von Meistern in ihrem Fach. Das eine von Alice Berend, das andere von Walter v. Molo.

Lassen wir der Dame den Vortritt.

Wenn immer auch Alice Berend zur Feder greift, nie bringt sie eine Niete auf den Markt. Und ganz besonders stark ist sie, wenn sie sich im alten lieben Berliner Milieu tummelt: „Frau Hempels Tochter" und fünf, sechs andere Romane ähnlicher Art sind dafür ein glänzender Beweis. Auch das neue Buch, der Roman „Der Herr Direktor" ist ein vollwertiger, vollsaftiger Wurf. Das Thema, die Fabel ist belanglos. Wie immer. Nicht das „Was", sondern das „Wie" wird bei dieser literarischen Künstlerin zum Ereignis. Was der Herr Direktor Waldemar Bohlen so täglich zwischen Villa und Bureau erlebt; was er so für Erinnerungen zuweilen sein eigen nennt und wie er sich mit dem etwas altmodischen aber gar nicht so dummen Fräulein Wegfraß, seiner immer zuverlässigen Tippmamsell und Sekretärin, auseinandersetzen muß. Wie sein häusliches Ehegespiel geartet und wie seine drei Kinder geraten sind. Wie die Herren Unterdirektoren und Aktionäre der großen Glühlampenfabrik beschaffen sind und was für absonderliche Dinge da so zwischendurch mitspielen. Und dann das neueste, das allerneueste Berlin! Fabelhaft wie diese Schriftstellerin von allererster Bedeutung das alles verarztet hat. Da fehlt aber auch nichts, rein nichts. Die moderne Millionärstochter mit ihren absolut fortschrittlichen Allüren; der zum Zeittyp gewordene, in sonderbarer Gewandung und mit sonderbaren Ideen einherschreitende Jüngling; der aus den Zeitungsberichten her bekannte mehr oder minder elegante kaltblütige Großschwindler, die Raserei des Sechstagerennens in den Hallen am Zoo — Alice Berend ist durchweg im Bilde. Wenn die junge Welt von heute zu Wort kommt, dann muß auch ein Zeuge aus der Vergangenheit hier und dort mang sein. Also äußert der alte Herr v. Perlewitz bisweilen seine Gedanken über den heutigen Staat, daß es fraglich scheine, ob es wünschenswert wäre, daß sich die Bewohner der Republik überhaupt noch vermehrten, usw. usw. —

Wer an einem lustigen, mit innerlichem Behagen und Schmunzeln zu lesenden Buche seine Freude hat, dem ist dieser bei Fischer in Berlin erschienene Roman zu empfehlen. Er hat seine Nachdenklichkeiten, seine Eigenheiten und seine Schönheiten.

Aus ganz anderem Stoffe als die Berend formt Walter v. Molo seine Bücher. Seit seinem Schillerroman weiß man es, daß dieser Dichter im Gestalten großer Zeiten und großer Menschen Kenner und Könner ist. Diesmal ist es die Zeit der Reformation, ist es Luther, den er in die Seiten seines neuen Romans spannt. Doch keineswegs biographisch; um zwei Tage nur, ähnlich wie beim „Fridericus", handelt es sich, um den Reichstag zu Worms mit seinem Drum und Dran. Schon verschwommene Dinge werden in diesem Buche plastische Wirklichkeit. Ein farbenbunter Zeitspiegel, um die Wende einer Welt Luthers Ankunft in Worms, der Tag und der andere Morgen vor Kaiser und Reich. Und dann der weite Hintergrund. Der aus Rom gekommene Vertreter des Papstes, der Beichtvater des Kaisers, der sächsische Kurfürst, raffinierte Ränkespinnerei, der Ruf nach Dolch und Gift, Verschworene, Abwartende. Ein Ausschnitt nur aus dem Worms jenes Tages, und doch ein Bild von großer Blickweite. Ein Zeitbild mit Rittern und Pfaffen, mit kleinen und großen Leuten. Alte Kirchenluft und neuer entschiedener Ketzerglaube. In den Sälen wird disputiert, in den Kirchen beten sie, in den verschwiegenen Amtszimmern intrigiert der römische Legat. Aber, ob Intriganten, ob komische Männlein, ob die Hand am Schwertgriff stehende Ritter — die Dinge gehen ihren klaren Weg.

Weitausgedehnter Fleiß hat dieses Buch geschaffen. Mit Gewissenhaftigkeit und höchstem sprachlichem Talent wurde der Roman geformt. Tief versunken in die Zeit erstand dieser Farbenreichtum, wuchs diese Eindringlichkeit. Eine wertvolle Schöpfung, die dem Freund jener Tage, die dem in die Historie vordringenden Leser vieles gibt. Verleger ist dieser echte Molo der Paul Zsolnay in Berlin. „Mensch Luther" ist sein genauer Titel. Womit auch schon gesagt ist, daß es sich in erster Linie um das Menschliche dreht.

Beide Bücher können durch unsere Buchhandlung bezogen werden.

Xl.

Landesbibliothek Oldenburg

Meine Erlebnisse am österreichischen Kaiserhof

Von
Leibkammerdiener Eugen Ketterl

8. Fortsetzung.

Nachdruck, auch auszugsweise, verboten!)

Wie es sonst so am Hofe zuging.

Die Seefrieds sind fränkischer Uradel. Ottos Vater war Kommandeur des zweiten bayerischen Königs-Ulanen-Regiments, ein Bruder fiel im Weltkriege, der andere, Philipp, ist Kommandeur der Reitschule in Hannover.

Oft saß die Gräfin Elisabeth bei mir in meinem Dienstzimmer und wartete, ob sie zu ihrem Großpapa hineindürfe. Trat dann der Kaiser zufällig bei mir ein, fragte er liebevoll: „Ja, warum sitzt du denn hier und kommst nicht zu mir herein?"

Die Ehe der Erzherzogin Valerie war reich mit Kindern gesegnet. Als sie noch alle klein waren, tugelten sie immer beim „Opapa" im Schreibzimmer auf dem Teppich herum. Er gab ihnen die Umschläge von geöffneten Briefen und farbige Bleistifte, mit denen sie dann allerhand lustige Figuren auf die Kuverts kritzelten. Brachte dann der Kaiser seinen gewohnten Entlassungsspruch vor: „So, jetzt muß ich aber wirklich arbeiten!", lieferten die Kleinen wieder ordnungsmäßig die Buntstifte ab und sagten: „Adieu, Opappa", und empfahlen sich.

In Ischl spielte der Kaiser als richtiger Großvater mit den Kindern im Garten, ging auch in der Frühe in die Kinderzimmer, und die Kinder kamen zu ihm. Sobald die Kinder allein essen konnten, durften sie auch bei ihm im Schreibzimmer — oft acht Stück — speisen.

Sämtliche Familienangehörigen sagten zum Kaiser „du", fügten aber — außer die Töchter — „Majestät" bei, also zum Beispiel:

„Majestät, ich wollte dich begrüßen . . ." Der Kaiser seinerseits sprach sie alle nur mit ihren Vornamen an. Vor Fremden redeten auch die kaiserlichen Töchter ihren Vater mit „Eure Majestät" an.

*

Die verwitwete Kronprinzessin Stephanie erfreute sich nicht der kaiserlichen Gunst. Erstens war sie die Tochter des Königs Leopold von Belgien, mit dem unser Kaiser nicht sympathisierte und zweitens glaubte er sie nicht von jeder Schuld an der unseligen Wendung und an dem tragischen Ende freisprechen zu können, welches das Leben des Kronprinzen nahm. Um den Gemahl scheint sie nicht sehr getrauert zu haben, obwohl es, wie man sagt, eine „große Liebe" gewesen war, denn ebenso wie die damalige Prinzessin Stephanie ihr Herz gleich „auf den ersten Anhieb" an den österreichischen Kaisersohn verlor und er von Brüssel aus nach Hause telegraphieren konnte: „Gesiegt auf der ganzen Linie!", ebenso hatte es auch ihm die blonde Königstochter in Liebe angetan.

Leider trat schon nach der Geburt des ersten Kindes, der kleinen Elisabeth, eine Entfremdung zwischen den Gatten ein; beraubte doch eine Operation an der Kronprinzessin das Paar jeder Aussicht auf weitere Nachkommenschaft.

Im übrigen stand die Kronprinzessin geistig nicht auf der Höhe ihres Mannes. Sie war eher eine derbere, primitive Natur. Ihr Töchterlein Elisabeth wuchs zu einem verwöhnten, entzückenden Prinzeßchen heran, das Großpapas Liebling wurde und dem er manchen Spitzbubenstreich nachsah. Leibarzt Dr. Kerzl erzählte mir manch amüsantes Geschichtchen. Was sie sich in den Kopf setzte, mußte geschehen, und so blieb es auch später, als sie sich einbildete, den Fürsten Otto Windischgrätz heiraten zu müssen, einen bildhübschen Offizier. Er wurde zur Heirat einfach „kommandiert". Ob er sich beim Kaiser in Privataudienz „für die gnädige Strafe" bedankte oder nicht, weiß ich nicht mehr. Die Ehe gestaltete sich höchst unglücklich und wurde gerichtlich geschieden. Die Kinder sprach man dem Vater zu. Die Fürstin aber, die beim Umsturz zur Sozialdemokratischen Partei überging, mobilisierte die Arbeiter, als man kam, ihr die Kinder wegzunehmen, und wußte auf diese Weise den Gerichtsbeschlüssen zu trotzen. Einer ihrer Söhne ist in Wien Chauffeur, der andere Eisenarbeiter.

Bei den sogenannten kaiserlichen „Familiendiners" ging es furchtbar steif zu, und es herrschte immer eine sehr gespannte Stimmung.

Da der Kaiser die wenigsten seiner Verwandten mochte und das Verhalten vieler für höchst unkorrekt hielt, eigentlich aber nichts Rechtes dagegen machen konnte, wollte er manche überhaupt nicht sehen, andere wieder möglichst selten, und so versickerte allmählich die Sitte der Familiendiners ganz.

Nach dem Tode der Kaiserin präsidierte die rangälteste Erzherzogin an der Familientafel, zuerst die Erzherzogin Maria Theresia, und als ihr Gatte, der Erzherzog Karl Ludwig starb, übernahm die Erzherzogin Maria Josefa bis zum Hingange des Kaisers diese Hausfrauenpflicht.

Maria Theresia, Tochter des Herzogs Miguel von Braganza und der Prinzessin Adelheid zu Löwenstein, war eine Frau, die wahrhaft zur Kaiserin geboren schien. In ihrer vornehmen Gesinnung verkehrte sie auch mit der morganatischen Gattin ihres Stiefsohnes, des Erzherzogs Ferdinand Karl, des Herrn „Karl Burg".

Im Kapitel „Mein Dienst" erwähnte ich bereits, wie ich bei meiner Sorge um die persönlichen Bedürfnisse und Annehmlichkeiten Sr. Majestät stets auf den heftigsten Widerstand der Herren des Hofes stieß, die sich wenig darum scherten, ob ihre „Befehle" dem Kaiser genehm seien oder nicht, sondern ihre Anordnungen höchst autokratisch trafen und nur ihr eigenes Interesse im Auge hatten.

So wurde zum Beispiel bei Reisen der Fahrplan bis auf das einzelne, sogar die Rasterstunde, genauestens bestimmt, und zwar so, wie es den Hofbeamten und Reiseteilnehmern paßte, und dem Kaiser, der glaubte, es müsse dies so sein, fiel es nie ein, ein Veto einzulegen. Fuhr er nach Budapest, mußte er schon um 8 Uhr abends abreisen, um andern Morgens um 6 Uhr am Ziele einzutreffen. Damit der Zug nun ja nicht früher einlaufe, ließ man ihn einige Stunden auf freier Strecke halten. Die Gründe hierfür waren persönlicher Natur, hatten aber mit der Person des Monarchen nichts zu tun. Der Kaiser wunderte sich einmal darüber und fragte mich, wieso er, um nach Budapest zu kommen, zwölf Stunden im Wagen sitzen müsse, während der Großfürst Michael Michailowitsch unlängst zu der Reise nur vier Stunden benötigte.

Ich lächelte und meinte, daß hierbei die Diätenfrage sicherlich keine untergeordnete Rolle spiele.

Durch mein Dazwischentreten ward nun gründlichst Wandel geschaffen, und fortan fuhr der Kaiser auch nur vier Stunden nach Budapest. Bei einer derartigen Fahrt — es war, als noch die lange Reisedauer in Kraft stand — herrschte einmal bittere Kälte. Die Suiten allerdings ließen sich während der vielstündigen Fahrt nichts abgehen, der Kaiser aber hockte da, eingewickelt in seinen Mantel, und fröstelte und langweilte sich entsetzlich. Da bat ich den Monarchen, doch ein Glas Kognak zu trinken, indem ich bemerkte, es sei angeblich ein „hundertjähriger Tropfen".

„Aber das ist ja schade!" protestierte der Kaiser. Ich erlaubte mir zu entgegnen, daß, wenn ihn der Kaiser nicht trinke, andere dies prompt besorgen würden . . . .

Ich hatte also einen schweren Kampf bei den diversen Hofbeamten zu kämpfen, um die Ansprüche des Kaisers auf Rücksicht und Bequemlichkeit durchzusetzen. Die Schwierigkeiten bestanden insbesondere darin, daß ich bei Franz Joseph in diesen Fragen auf keinerlei Unterstützung rechnen konnte. Es war daher ein Kampf gegen zwei Fronten.

Das Haupt der Hofbeamten war der Fürst Montenuovo, ein ungeheuer adelsstolzer Herr, der sich nicht wenig darauf zugute tat, daß seine Großmutter die Erzherzogin Marie Luise, Tochter weiland Kaiser Franz I. und die Witwe Napoleons I. gewesen war und er väterlicherseits aus dem reichsunmittelbaren deutschen Geschlechte der Grafen von Neipperg stammte.

Kleinlich benahm sich Fürst Montenuovo anläßlich der Gehaltsregulierung der Hofdienerschaft, welche der Kaiser besser entlohnt wissen wollte. Der Fürst erklärte, die Dienerschaft verlange gar keine Gehaltserhöhung, sei vielmehr mit ihren Bezügen vollkommen zufrieden. Es wurde daher nur das Quartiergeld erhöht, da sowohl die Beamten als die Dienerschaft für ihre Wohnungen in der Burg Miete zahlen mußten.

Wirtschaftsdirektor Wetschl war auch so ein „kleiner Montenuovo". Wenn er auf kaiserlichen Befehl hin an uns etwas auszahlen sollte, bekam er stets einen Wutanfall.

Besonderes Interesse bewies Fürst Montenuovo für Ordensverleihungen. Er wußte den Kaiser wiederholt dahin zu beeinflussen, daß er diese Auszeichnungsvorschläge abschlägig bescheid, die er sonst gewiß bewilligt und unterschrieben hätte. Montenuovo wollte auch nicht, daß der Kaiser in irgendwelche Berührung mit dem Volke käme.

Er und die übrige Hofbeamtenschaft trachteten nach Möglichkeit danach, zwischen Volk und Herrscher eine chinesische Mauer aufzurichten. Der Kaiser sollte für gewöhnliche Sterbliche unnahbar und unsichtbar bleiben,

das Volk nur auf ihre — nämlich der Hofbeamten — Laune und Gnade angewiesen sein. Sie glichen Dienstboten, die sich Fremden und Uneingeweihten gegenüber in der Pose der Herrschaft gefallen.

Räherte sich der Kaiser bei Manövern oder sonstigen Gelegenheiten Leuten aus dem Volke, um mit ihnen zu sprechen, vereitelte dies rasch eine Schranze, indem sie sich dazwischen schob und die Betreffenden zur Seite drängte. Auch mir erteilte Montenuovo wiederholt den gemessensten Befehl, niemand ohne des Fürsten ausdrückliche Genehmigung beim Kaiser vorzulassen. Ich gleich, daß ich mich öfters gegen dieses Gebot versündigte.

Es war unendlich schwer, zu einer Audienz zugelassen zu werden. Montenuovo verhinderte diese, wo er nur konnte, namentlich, wenn es sich um das Vorbringen einer persönlichen Bitte handelte und ihm aus irgendeinem Grunde die Nase des Bittstellers nicht gefiel.

Auch nach dem Ableben Franz Josephs war Montenuovo bemüht, kein Quentchen seiner Macht aufzugeben, wiewohl er sich Hemmungen auferlegen mußte, weil Kaiser Karl für sein Gottesgnadentum nicht viel übrig hatte.

Der Fürst war allen Herren bei Hofe höchst widerwärtig; da er jedoch ein gar mächtiger Herr war, dienerte man vor ihm und die meisten streuten ihm Weihrauch, um sich um Gottes willen ja nicht seine Gunst zu verscherzen.

Als Kaiser Karl in der Person des „roten Prinzen von Hohenlohe" einen neuen Oberhofmeister ernannte, stellte Montenuovo nur mehr eine gefallene Größe dar, die mit aufgekrempelten Hemdärmeln schleunigst ihre sieben Sachen packte und in den Koffer ingrimmig hineinpfauchte: „Hier ist kein Platz mehr für mich; ich bin froh, daß ich da weggekommen!"

(Fortsetzung folgt.)

Interview mit Mutter Wolffen.

Von
Hans v. Zwehl.

Gerhart Hauptmann wohnte in den drei Jahren, in denen seine ersten naturalistischen Werke eine Revolutionierung der deutschen Theaterliteratur herbeiführten, zuerst in Friedrichshagen, dann in einem Landhause in Erkner in der Nähe der Friedrich- und Fürstenwalder Straße, das einem Rentier Lassen gehörte, dem Rentier Krüger vom „Biberpelz" und in dem auch die Mutter Wolffen mit ihrer Familie angesiedelt war. Das Haus in Erkner, in dem jetzt ein Restaurant unter dem Namen „Kurhaus" betrieben wird, erinnert heute äußerlich in nichts mehr an die historische Mission, die es in der Dramatik ausgeübt hat. Der Rentier Krüger ist tot, aber die Mutter Wolffen, eine 81jährige Frau Heinze, ist heute noch als Besitzerin eines einfachen Häuschens in der Wilhelmstraße 42 in Erkner ansässig. Im Vorderhaus, das sie vermietet hat, wohnen vier Arbeiterfamilien, in einem ärmlichen Seitengebäude des Hofes, nur mit Küche und einem Stübchen mit der Aussicht auf einen fruchtbaren Garten, hält sich das Urbild der größten Komödie der neuen Literatur verborgen.

Auf einer Steintreppe im Abendschein sitzt ein altes Mütterchen, schmal und klein, mit noch nicht ganz erbleichtem, gescheiteltem Haar auf einem runden Köpfchen, mit freundlichen, heitern Gesichtszügen und sehr klugen, intelligenten Augen, grauen Katzenaugen, mit denen sie heute noch beim Schein einer ganz kleinen Nachttischlampe ohne Brille lesen kann und auch halbe Nächte liest. Nach den ersten Worten, die man mit dieser Frau gesprochen hat, wird es einem sofort klar, daß sie wirklich die Mutter Wolffen ist.

Ich frage sie zunächst nach Gerhart Hauptmann. „Freilich," sagt sie, „den hab ich gut gekannt. Er war ein guter Mensch —, aber wissen Sie, damals war er eben noch zu jung, auch wegen seiner Heirat. Sein Bruder aber, der Karl, das war der richtige Mann. Na ja, und damals konnte er auch wohl in der Dichtung noch nicht so viel verdienen wie jetzt."

„Und haben Sie mit ihm mehrere Jahre im selben Hause gewohnt?"

„Ja, natürlich, und später zog Hauptmann dann nach Charlottenburg, kam aber noch mal als Sommergast wieder."

„Und haben Sie den „Biberpelz" auch einmal auf der Bühne gesehen?"

„Ja, einmal im Lessing-Theater."

„Und was haben Sie dazu gemeint?"

„Na, ich habe dazu gelacht und gesagt: Ihr seid ja alle dumm." — Nach einer Pause fuhr sie fort: „Wissen Sie, die dummen Menschen glauben immer, daß es sich wirklich alles so zugetragen hat, wie der Dichter es schreibt. Aber der Hauptmann hat natürlich vieles dazu erfunden."

Nach dieser Rehabilitation forschte ich weiter nach dem Rentier Krüger. Dies ist unzweifelhaft der vorhin erwähnte Rentier Lassen gewesen, der von der alten Frau genau so als betriebsamer, charakterfester und leicht erregbarer Mann geschildert wird, wie er von Hauptmann übernommen wurde.

„Und Ihr eigener Mann, Mutter Wolffen?"

„Nun, er war Schiffbauer und ein stiller und ruhiger Mensch — und er mochte auch ganz gern einen trinken, aber er war kein Säufer. — Ich sag's, wie's ist."

„Und dann war da noch die „Pumpliese," sagte die alte Frau.

„Aha, die Frau Motes."

„Ihr Mann hat auch gedichtet; er hieß H . . . ., hatte ein lahmes Bein."

Im „Biberpelz" ist Motes bekanntlich ein Einäugiger.

„Haben Sie auch gewaschen, Frau Heinze?"

„Freilich."

„Wo denn?"

„Na, beim Rentier Lassen und beim Amtsvorsteher."

Aha, der Herr von Wehrhahn!

„Was war denn das für ein Amtsvorsteher?"

„Er hieß Herr von Busse, war ein ganz Scharfer und brauste bei jeder Gelegenheit auf."

Hier mischte sich eine Nachbarin ein und sagte, daß der Amtsvorsteher sie auch einmal gesährlich angeschnauzt hätte, als sie zur Abstempelung einer Invalidenkarte bei ihm erschienen war.

Wie man weiter hörte, ist Wehrhahn inzwischen gestorben.

„Was machen Sie denn jetzt, Frau Heinze?"

„Mein Mann ist 23 Jahre tot, und ich habe das Häuschen und den Garten, da hat man den ganzen Tag zu tun. — Und manchmal gehe ich auch in die Heide, fürs Holz."

„Und Ihre Kinder? Sie hatten wohl nur Mädchen?"

„Ja, drei. Zwei sind tot, und die eine ist im Rheinland verheiratet, aber es geht ihr nicht gut."

„War eine Ihrer Töchter bei dem Rentier in Stellung?"

„Nein, aber die Zweite war, als sie noch ein Schulmädel war, vielfach bei Hauptmanns im Hause und ist auch mit ihnen gereist. Sehen Sie, hier habe ich noch eine Photographie von dem kleinen Ibo Hauptmann, dem guten Jungen."

Sie schaute traumverloren über das Bild und fragte, ob ich nicht wüßte, wo dieser Junge geblieben wäre; sie hätte nie wieder etwas von ihm gehört. Und es war ganz, als ob man die Szene aus dem „Biberpelz" sähe, in dem Mutter Wolffen das kleine Philippchen liebkost, weil sie selbst keinen Sohn hat, und ihre eigene Tochter daneben steht. Dieser rührende Zug aus dem Schauspiel hat sich bis zu dem 81. Lebensjahre der Frau erhalten.

„Und die Schiffer?"

„Von Schiffern weiß ich nichts. Früher gab's hier wohl einige, die Steine aus den Kalkbergen fuhren, aber ich hatte mit ihnen nichts zu tun."

Dafür erzählte sie mir aber, daß Hauptmann in seiner Erknerzeit sehr sorgfältig die Handwerker und Arbeiter beobachtet habe, die in das Haus kamen.

Ein von der Frau immer wieder mir gegenüber wiederholtes Bekenntnis lautete: „Ich bin geradezu — und ich war helle; darauf können Sie sich verlassen. Und Hunger habe ich auch, selbst heute noch, das können Sie glauben!"

Die Sprechweise der alten Frau war ganz die der Mutter Wolffen — und als ich von ihr schied, hatte sie mir einen Apfel aus ihrem Garten in eine Tasche geschmuggelt und rief mir, ganz als ob sie den seligen Julian meinte, freundlich-energisch nach: „Macht aber auch das Tor zu!"

Literatur.

Das neue Karstadt-Magazin. Elegante Pelzmäntel zeigt das Oktoberheft des Karstadt-Magazins, mit dem diese schnell sehr beliebt gewordene Zeitschrift ihren zweiten Jahrgang beginnt. Der Pelzmantel ist heute zum Bestandteil der Garderobe vieler Damen geworden und die wiedergegebenen Modelle, die aus der eigenen Pelzfabrik stammen, werden deshalb besonderes Interesse finden. Außerdem bietet das Heft eine reiche Fülle von Abbildungen geschmackvoller Gesellschaftskleider und vornehmer Stoffmäntel, die in jedem Frauenherz neue Wünsche für die Anschaffungen zur kommenden Saison erregen werden. Auch für die Kinder werden Kleidsame, zweckmäßige Modelle gezeigt, und für reizende Weihnachtsüberraschungen geben die zum Teil farbig abgebildeten Handarbeiten manchterlei Anregungen. Aus dem feuilletonistischen Teil sind vor allem prachtvolle Aufnahmen aus China, von Heinz von Parkhammer, eine Reihe amüsanter Modekarikaturen aus alter Zeit, sowie eine spannende Novelle von Hans Franck zu erwähnen. Für die Unterhaltung der Kinder sorgt eine stimmungsvoll illustrierte Erzählung „Schubflickers Hausgeistlein". Das reichhaltige Heft bietet sich wieder in einer farbenfrohen Hülle dar, auf der v. Trost-Regnard die Stimmung der letzten Herbsttage glücklich eingefangen hat.

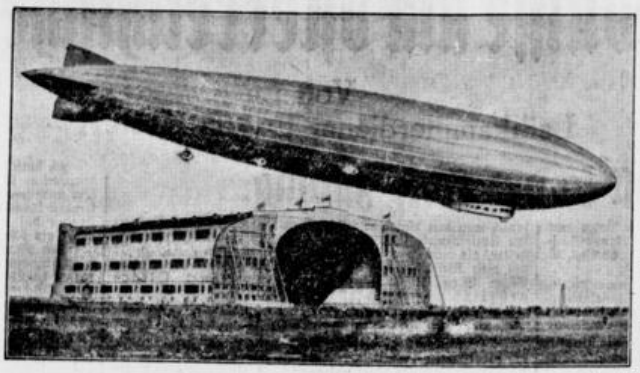
Landesbibliothek Oldenburg

~ Bilder vom Tage ~

Nurmi läuft Weltrekord in Berlin.

Nurmi, der finnische Wunderläufer, hat auf einem Berliner internationalen Sportfest gezeigt, daß er besser als je in Form ist. Er hat im Stundenlauf mit 19 Kilometer 210,82 Meter einen neuen Weltrekord aufgestellt. Auch im Zwischenergebnis (15-Kilometer-Lauf in 46 : 49,5) hat Nurmi eine neue Welthöchstleistung geboten.

Amerika in Erwartung des „Graf Zeppelin".



„Los Angeles" (früher „Z. R. 3") verläßt die Luftschiffhalle in Lakehurst, um dem aus Europa erwarteten großen Bruder „Graf Zeppelin" Platz zu machen. Auch ein Ankermast steht in Lakehurst dem Zeppelin für den Fall zur Verfügung, daß Dr. Eckener das Schiff nicht gleich in die Halle dirigieren wollte.

Die höchste deutsche Sendestation.

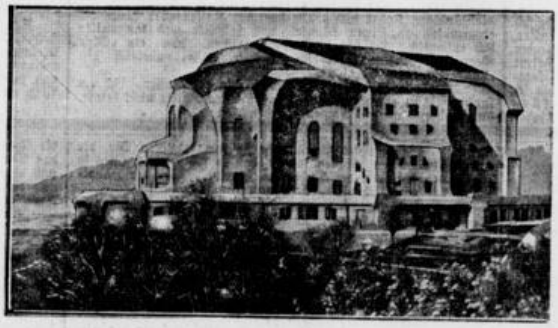
Der Funksender auf der Zugspitze befindet sich in einer Höhe von 2960 Meter. Höher geht es in Deutschland nimmer, — da es keinen höheren Berg gibt. Kürzlich gemachte Funksendeversuche von der Zugspitze sind vorzüglich gelungen.

Die Prager Bischofsgasse mit den Trümmern des eingestürzten Neubaues.

Prof. Samoylowitsch mit Frau und Kind nach der Begrüßung an Bord des „Krassin". Die Heimfahrt des um die Rettung der Nobile-Expedition verdienten russischen Eisbrechers „Krassin" gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug. Vertreter der russischen Regierung haben den Expeditionsleiter Prof. Samoylowitsch und den tapferen Flieger Tschuchnowski im Heimathafen empfangen und gefeiert.

Ein ganzer Staat — wurde verkauft.

Der Zwergstaat Andorra in den Pyrenäen wurde von französischen Finanzleuten restlos aufgekauft. Die Käufer haben die Absicht, in Andorra ein Spielkasino nach dem Muster von Monte Carlo zu errichten. Andorra ist ein „neutraler Freistaat" zwischen Frankreich und Spanien, besteht aus fünf kleinen Dörfern, hat 5300 Einwohner und eine Fläche von 452 Quadratkilometer. Die „Republik" hat dem französischen Staat einen jährlichen Tribut von 960 Franken zu zahlen, ferner 460 Franken dem spanischen Bischof von Urgal. Gericht und Verwaltung sind unabhängig. Die Post ist französisch.



Das Goetheanum in Dornach ist neu erstanden. Das alte, auf Anregung des Philosophen Dr. Rudolf Steiner errichtete Goetheanum brannte in der Silvesternacht 1922 ab. Seither waren die Anthroposophen ohne Zentralpunkt. Nunmehr steht das neue architektonisch interessante Haus fertig und dient der anthroposophischen Forschung.

Das modernste Motorrad

Der neueste Motorradtypus ist mit allen Instrumenten, wie Geschwindigkeitsmesser, Oeldruckmesser usw., ausgestattet, die für ein Auto schon längst selbstverständlich sind. Auch eine Windschutzscheibe ist zur höheren Bequemlichkeit des Motorfahrers angebracht. Wesentlich bleibt jedoch die höhere Sicherheit, die durch die eingebauten Instrumente garantiert ist.

Miß Mitchel hat sich im Pariser Wettbewerb um die Weltmeisterschaft im Maschinenschreiben wiederum als die schnellste Maschinenschreiberin der Welt entpuppt. Sie hat ihren vorjährigen Weltrekord wesentlich verbessert und hofft — im nächsten Jahre 500 Silben in der Minute zu schreiben.

Frl. Prof. Dr. Geneviève Bianqui hat in einem Wettbewerb, den die Nietzsche-Gesellschaft in München über den „Einfluß Nietzsches auf den französischen Gedanken" veranstaltete, den ersten Preis gewonnen.

Strafgefangener Nr. 48 866 oder Bürgermeister Andrew Gillis führt aus dem Gefängnis die Geschäfte der amerikanischen Stadt Newburyport. Er hat — nebenamtlich — eine polizeilich nicht genehmigte — Benzinverkaufsstelle geführt und mußte dafür zwei Monate ins Kittchen wandern. Unser Bild zeigt ihn als Gefangenen Nr. 48 866 bei der Gefangenenarbeit. In den Abendstunden erledigt er die laufenden Magistratsgeschäfte seiner fünfzehntausend Mitbürger zählenden Vaterstadt.

Landesbibliothek Oldenburg

Drucksachen aller Art

wie Briefbogen, Briefumschläge, Postkarten, Mitteilungen, Rechnungen, Quittungen, Eintrittskarten, Programme, Plakate, Wurfzettel, Etikette usw. ein- u. mehrfarbig, Reklamedrucksachen nach eigenen u. gegeben. Entwürfen

liefern

geschmackvoll, schnell und preiswert

PAUL HUG U. CO. BUCHDRUCKEREI U. VERLAG

Paul Hug & Co.

Buchdruckerei, Verlag der „Republik"

Rüstringen i. O.
Peterstraße 76.
Fernsprecher
Nr. 58 und 109.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Brake.

Von den auf dem Bottwarder Schulland errichteten 20 Wohnungen können noch zwei an versicherte Angestellte abgegeben werden. Meldungen sofort im Rathause, Zimmer 8.

Brake i. O., den 11 Oktober 1928

Stadtmagistrat. Dr. Winters.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Brake.

Sonntag, den 14. Oktober, vormittags 10 Uhr, Gottesdienst, gleich darauf Kinderlehre.

Einmaliges Angebot!

Rohnessel, haltbare Qualität	49 Pf.
Rohnessel, prima Qualität	59 Pf.
Köper-Barchent, gebleicht	98 Pf.
Linon, prima Qualität 140 cm breit	1.98 RM.
Linon, prima Qualität 160 cm breit	2.40 RM.
Gerstenkornhandtuch	29 Pf.
Drellhandtuch	88 Pf.
Bettkattun, prima Cretonware	98 Pf.
Etamine, 150 cm breit	89 Pf.

Bett-Tücher und Schlafdecken in allen Preislagen.

Helms & Gabriel
Brake, Kirchenstr. 13 Ecke Schulstraße.

Schneider-Innung Brake

Am Sonntag, 14. Oktober, nachm. 1 30 Uhr, in der „Union"

Vortrag (m. Lichtbildern)

des Herrn Georg C. Weber: 9 Jahre im Strudel amerikanischen Lebens! Deutscher Fleiß und amerikanischer Wagemut!

Schnurriges und Schauriges aus U. S. A.

Alle Handwerkskollegen mit ihren Damen sind zu diesem Vortrag freundl. eingeladen. Eintritt frei!

Jacobs & Nickelsen

Möbellager — Möbeltischlerei
Brake, Gyassenstraße 12

Als besonders preiswert empfehlen wir:

kompl. Schlafzimmer
Eiche gerizt, Sperrholz.

Kücheneinrichtungen
natur lackiert.

Auch auf Teilzahlungen.

Bauhütte Butjadingen
G. m. b. H.

Hansingstraße 79 **Nordenham** Telephon Nr. 479

Gemeinnütziges Unternehmen für Bauausführungen jeglicher Art nach gegebenen oder eigenen Entwürfen
Kostenlose Bauberatung
Billigste Sargbelieferung am Platze
Uebernahme ganzer Beerdigungen in guter Ausführung ohne Zuzahlungen innerhalb der Stadtgemeinde

Sonnabend, den 13. Oktober, abends 8 Uhr, im „Central-Hotel"

IV. öffentliches

Bandonion-Werbekonzert

ausgeführt vom

Bezirks-Werbe-Orchester Bremen

unter persönlicher Leitung des Bezirksdirigenten Hrn. Wilh. Besch

Nach dem Konzert BALL

Schluss 3 Uhr.

Karten à 1 00 RM. im Vorverkauf bei A. Albers, Wwe. Rabitz und M. Röben. An der Abendkasse erhöhte Preise.

Um gütigen Zuspruch bittet

Braker Bandonionklub v. 1926
Leitung M Röben.

CC ELSFLETH

Täglich die beliebten

Künstler-Konzerte

Hierzu ladet freundlichst ein
HERM. STÖVER, „Stedinger Hof"

Leichtlaufende haltbare

Fahrradreifen mit Garantieschein

Preisw. Vorderraddecken, 3 Mon. Garant.	2.50
Leichtlaufende Corddecke, 12 Mon. Garant.	4.40
Dauerhafter Bergreifen, 3 Mon. Garantie	4.00
Derselbe extra stark 12 Monate Garantie,	5.00

Rad-Hunderloh, Oldenburg i. O.
Preisliste kostenlos

Freitag u. Sonnabend

Schellfische
Fischfilets
Goldbarsch
Rotzungen
grüne Heringe

Täglich frische

Räucherwaren

Nordsee-Fischhalle
Brake

Schönes fettes

Rindfleisch und Lammfleisch

Pfund 1.— RM.

Willy Hohn
Brake

Gelernte

Strickerinnen

gesucht

I. St. H. Hoffmann Sohn
Brake.

Hammelwarder Schützenverein

Sonntag, den 14. Okt., nachm. 3.30 Uhr:

Versammlung

Sämtliche Mitglieder wollen erscheinen.

Der Vorstand.

Wer für ein Mitglied unseres dreißig Mann starken, am Sonnabend hier gastierenden Bezirksorchesters ein

Freiquartier

gütigst zur Verfügung stellen kann, wird gebeten, dies bei Max Röben anzumelden.

Braker Bandonionklub 1926

Täglich schönes

Fohlenfleisch!

und gek. Mettwurst

Willy Hohn
Brake i. O.

Golzwarden.

Sonntag, den 14. Okt.

Tanzkränzchen

wozu frdl. einladet

Frau Ulbrand.

Teppiche, Läufer Gardinen, Tisch- Divan- und Steppdecken o. Anzahl u. 12 Monatsrat. lief Agay & Glück, Frankfurt a.M. 175. Schreiben Sie sofort

Freie Turnerschaft Abbehausen

Werbeveranstaltung

am Sonntag, dem 14. Oktober im Lokale des Herrn G. Baumann. Anfang 7 Uhr.

Turnerische Aufführungen und Tanz!

Es laden freundlichst ein 9070

G. Baumann Der Festausschuß

Union-Lichtspiele
Nordenham

Ab heute der grosse Schlager, den niemand sollte versäumen, anzusehen: 7 Akte.

„Leichte Kavallerie"

7 Akte.

Regie: Rolf Randolf.
In den Hauptrollen Vivian Gibson, Elizzo la Porta, Fritz Kempers, Alfons Freyland, Grosse Sorgfalt und bester Geschmack zeichnen das Aeussere des Films aus.

Ferner: **2 Lustspiele**
mit „Bimmel Bammel Bummel"
und die neue **Opel-Wochenschau.**

Neuer Anfängerlehrgang in der deutschen Einheitskurzschrift.

Die Anmeldungen werden am Dienstag, dem 16. Oktober 1928, abends 8 Uhr, in der Berufsschule, hier, Jahnstraße, entgegengenommen.

Stenographenverein Gabelsberger
Nordenham.

9125)

Verkaufe von jetzt ab täglich

prima fr. Rindfleisch
Schweine- u. Hammelfleisch

sowie verschiedene Sorten Wurst

A. Marck, Schlachterei
Nordenham, Peterstr 43. Tel. 332.

Autoruf 342
Fr. Duden
Nordenham

Autoruf 417
Gebr. Tabell,
Einswarden.

Landwirtschaftliche Bezugsgenossenschaft Einswarden.

Haben Sonnabend eine Ladung

Industrie-Kartoffeln

an der Bahn Zentner 3 25 Mk

Nordenham.

Suche zum 1. November ein tüchtiges **Mädchen**, welches kochen kann (Köchin) für kl. Privathaushalt

H. Nette
Stellenvermittler.

Metropol-Lichtspiele
Nordenham

Ab heute bis Montag:
2 außergewöhnliche Filme:

Schinderhannes

der große historische Film von Karl Zuckmayer und Kurt Bernhardt in 6 Akten.
Erstklassige Besetzung:
Die Handlung spielt im Jahre 1796.

Ferner

Der Schleier fällt

Ein Frauenschicksal aus dem Orient.
Die Aufnahmen wurden ausschließlich an Ort und Stelle der Handlung im südlichen Turkestan (Südrußland) hergestellt.
6 Akte!

Wochenschau

Sonntag, 15 Uhr:

Jugend-Vorstellung

Zuckerkranke

Wie Sie Ihren Zucker los und wieder arbeitsfähig werden, teile ich jedem Kranken unentgeltlich mit. Fr. Löw Walldorf D. 34 (Hessen).

Todesanzeige.

Am Mittwoch nachmittag verstarb mein lieber Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Balzen

In tiefer Trauer
Frau Marie Balzen u. Kinder
nebst Angehörigen.

Nordenham, 11. Oktober 1928.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 13. Oktober, nachmittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Ostfriesenverein „Ostfreesland"
Nordenham und Umg.

Am 10. d. M. entschlief nach langer Krankheit unser Landsmann

Otto Balzen.

Er war uns ein liebes Mitglied und werden wir sein Andenken in Ehren halten. **Der Vorstand.**

Nordenham, 11. Oktober 1928.

Beerdigung Sonnabend, den 13. d. M., nachm. 3½ Uhr, von der Leichenhalle aus. Die Beteiligung der Mitglieder ist Ehrensache.

Landesbibliothek Oldenburg

Ausbildung zum Kanonenfutter [illegible] Rußland.

Junge russische Arbeiter werden militärisch instruiert, um im nächsten Völkermorden das Heer der Toten zu vergrößern. Die Sowjetleute laden mit der Militarisierung des Volkes eine ungeheure Schuld auf sich, die durch ihre Abrüstungsheuchelei nur noch vergrößert wird.

„Wacheschieben" — in Moskau.

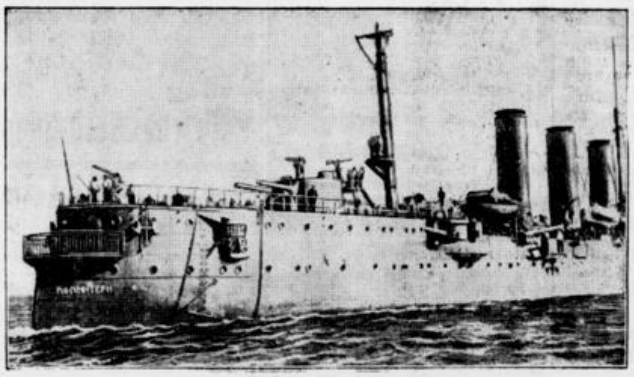
Der bolschewistische Militarismus unterscheidet sich weder im Wesen, noch — wie das Bild zeigt — in der Form vom Militarismus imperialistischer Staaten.
(Dem „R. Stern" entnommen.)

Der militärische Drill für die russischen Arbeiter.

Ueberall in der Sowjetunion finden seit längerer Zeit Kurse statt, in denen der Arbeiter militärisch, theoretisch und praktisch, ausgebildet wird. Und das nennen die Kommunisten dann Kampf gegen den Krieg, indem sie die Arbeiter zum militaristischen Denken erziehen.
(Dem „R. Stern", Nr. 12, 1927, entnommen.)

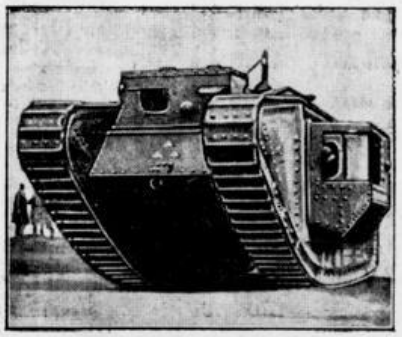
„Für das heilige Rußland . . ."

so lautet die Aufschrift auf diesem sowjetrussischen Tank, die damit einen Beitrag zu dem chauvinistischen Charakter der Sowjetarmee liefert.



Dieser Panzerkreuzer heißt „Komintern" . . .

(D. h. Kommunistische Internationale) und ist eines der größten russischen Kriegsschiffe. Durch die sinnige Namengebung soll anscheinend die „antipanzerkreuzerische" Tendenz der Komintern dokumentiert werden. — Und diese Kommunisten wollen in Deutschland Abrüstungspropaganda treiben? (Dem „R. Stern" entnommen.)



Sieht das nach Abrüstung aus?

Ein Tank im Dienst der Sowjetarmee, die sich eifrig bemüht, eine Unzahl dieser Mordinstrumente herzustellen.

„Rote" Klempnerläden

sind in Rußland sehr beliebt. Es sind bisher mehr als 15 000 Orden verteilt worden. Wie unser Bild zeigt, drei, vier und mehr „Blechemballagen" nichts Seltenes.
(Dem „R. Stern" entnommen.)

Der Militarismus marschiert — in Rußland.

„Augen rechts!" — — Paraden wie im alten Preußen-Deutschland sind in Sowjetrußland jetzt an der Tagesordnung. Unser Bild zeigt eine Parade der Reservisten vor den Sowjetspitzen. (Dem „R. Stern" Nr. 6, 1928 entnommen.)

Landesbibliothek Oldenburg

Mammuthgehälter deutscher Generaldirektoren.

Abwechselnd tauchen periodisch in der deutschen bürgerlichen Presse die Klagelieder bestimmter Erwerbs- und Unternehmergruppen auf. Einmal ist der Ton auf die „Not" der Großagrarier, einmal auf die der Bergwerksbarone und Stahlindustriellen abgestimmt. Es ist etwas still um die vom „Metall" geworden, seit in dem Frankfurter Prozeß gegen den Arbeitgeberverband mitteldeutscher Metallindustrieller bekannt geworden war, daß man noch 40 000 RM. für Festessen ausgeben konnte und für zehn Probeessen 5000 RM extra.

Was für Riesengehälter und Tantiemen von der deutschen Schwerindustrie gezahlt werden, das erhellt aus der nachfolgenden Aufstellung. Sie zeigt, daß die Industrie wohl in der Lage ist, angemessene Löhne und Gehälter an ihre Arbeiter und unteren Angestellten zu zahlen, wenn sie bloß will. Der Direktor des Stahlwerksverbandes bezieht ein jährliches Gehalt von 180 000 RM. 110 000 RM. verdient der Direktor des Röhrenverbandes. Sein Stellvertreter muß schon mit 75 000 RM. versuchen auszukommen, während drei weitere Direktoren jährlich je 45 000 RM. zu verbrauchen haben. 32 Handelsbevollmächtigte und Prokuristen dieser zwei Verbände beziehen 640 000 RM. an Jahresgehalt. Der Generaldirektor der „Inag" bekommt im Jahre 400 000 RM. an Gehalt und quittiert außerdem noch ihm Jahre über 120 000 RM. an Spesen. Das ist kein Druckfehler oder eine willkürliche Anhängung einer Null.

Recht gute Pfründe haben auch die Direktoren der Großbanken. So wird gezahlt an Vergütungen für Aufsichtsratsfunktionen pro Mitglied von der Berliner Handelsgesellschaft 8990 RM., der Commerz- und Privatbank 10 561 RM., der Deutschen Bank 11 884 RM., der Dresdener Bank 10 308 RM usw. Die meisten Aufsichtsratsmitglieder sind aber in eine ganze Reihe solcher Positionen und beziehen entsprechend um soviel mehr an Vergütungen. So ist der bekannte Börsenmann Jacob Goldschmidt in 94 Aufsichtsräten. Millionen und aber Millionen heimsen diese „Führer" der Wirtschaft ein. Zu diesen Vergütungen treten noch die enorm hohen Tantiemen. So zahlte die Farbenindustrie in einem Jahre an seine Mitglieder 1 979 000 RM., die Deutsche Bank 677 000 RM., die Diskontogesellschaft 600 000 RM., die Commerzbank 588 000 Reichsmark, Siemens-Halske 455 000 RM., Hapag 444 000 RM. Norddeutscher Lloyd Bremen 352 000 RM., Adac 267 000 RM., AEG. 208 000 RM., Schaffhausen 122 000 RM., Vereinigte Stahlwerke 49 000 RM. usw.

So wird Volksgut, oder was ist es sonst, auf der einen Seite von der Wirtschaft verschwendet, aber nur in die Taschen einiger weniger, die dann ein Leben führen können in Saus und Braus, während die, die diese enormen Werte mit Aufbietung letzter Kraft schaffen, in Not und Elend versinken. Was es mit der Not der Wirtschaft für ein Bewandnis hat, wie sehr unersättliche Provitgier für die Klagen der Industrie die Triebfeder ist, das bewies kürzlich noch ein Fall bei einem westdeutschen Stahlwerk. Zwei Prokuristen hatten zwei Jahre lang das Werk um Millionen betrogen und bestohlen und waren dann nach Brasilien geflüchtet. Durch diese Flucht wurden die Unterschleife erst entdeckt, während die Prosperität des Werkes durch die Millionenverluste nichts eingebüßt hatte, ja, die Fehlbeträge waren den Industriellen nicht einmal fühlbar geworden. Gegenüber solchen Mammuthgehältern muten die Bezüge der Arbeiter und Angestellten doch wie erbärmliche Almosen an. Eine gerechtere Steuer- und Lohnpolitik nur kann die berechtigte Erbitterung der Lohn- und unteren Gehaltsempfänger noch zügeln.

Zwei Schwestern als Kindesmörderinnen.

Ein unmenschlicher Vater.

Vor dem bayerischen Schwurgericht in Traunstein hatten sich zwei Schwestern wegen des gleichen Verbrechens zu verantworten. Im ersten Falle handelte es sich um die ledige Dienstmagd Kreszenzia Oberbauer von Mößling bei Mühldorf. Sie kam 1926 zu dem reichsten und angesehensten Bauern der dortigen Gegend in Stellung. Bald entwickelte sich zwischen dem ältesten Sohne des Bauern und ihr ein Liebesverhältnis, das die beiden so geheim zu halten verstanden, daß niemand im Hause etwas erfuhr. Als das Verhältnis nicht ohne Folgen blieb, war der Liebhaber sehr bestürzt; denn er fürchtete, von seinem Vater enterbt zu werden, wenn er ein Kind von einer Magd hätte.

Als der Tag der Niederkunft kam und seine Geliebte einem Kinde das Leben schenkte, eilte er daher in ihre Kammer und sah nach, ob diese das Kind sofort beseitige. Als er sah, daß die junge Mutter ihr Kindchen herzte und küßte und es nicht ermorden wollte, forderte er mit dringenden Worten die Beseitigung des armen Würmchens. Nun erst willigte die Magd in die unselige Tat und legte sich auf das Kind, um es zu ersticken. Beide schoben dann die kleine Leiche in den Strohsack des Bettes und brachten es fertig, die ganze Nacht hindurch auf der Leiche zu schlafen. Als der Morgen graute, gruben sie das Kind im Schafstall ein.

Durch das Geständnis der Dienstmagd kam das Verbrechen an den Tag. Nun wurde der Bauernsohn vom Gericht zu drei Jahren, die Oberbauer zu zwei Jahren, vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Auch ihre Schwester Anna Oberbauer hatte mit einem Bauernsohn des gleichen Dorfes ein Liebesverhältnis, das ebenfalls nicht ohne Folgen geblieben war. Weil sie sich vor der strengen Mutter fürchtete, vergrub sie das Kind, nachdem sie es erstickt hatte, im Hofe des elterlichen Anwesens. Sie wurde gleich ihrer Schwester wegen Kindsmordes zu zwei Jahren vier Monaten Gefängnis verurteilt.

•

Vor dem Schwurgericht in Nürnberg stand der verheiratete 27 Jahre alte kaufmännische Angestellte Hans Baumeister unter der Anklage des Verbrechens des Totschlages und eines fortgesetzten Vergehens der Körperverletzung. Der Angeklagte hatte sich am 9. Juni d. J., als seine Ehefrau abwesend war, über das Schreien seines 1¼ Jahre alten Söhnchens Rudolf so erregt, daß er das Kind aus seinem Stühlchen riß und schlug. Als das Kind daraufhin noch heftiger weinte, warf er es mit aller Wucht auf den Boden. Infolge dieser brutalen Behandlung erlitt das Kind einen schweren Schädelbruch, einen Bruch beider Knochen des linken Vorderarmes, kleine Zerreißungen der Lunge und eine Zerreißung der rechten Niere. Das schwerverletzte Kind starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, am gleichen Tage an den Folgen der Mißhandlung.

Baumeister, der seit längerer Zeit arbeitslos war und von Hause aus als nervöser Mensch bezeichnet wird, bestreitet die Tötungsabsicht. Er will aus materieller Not und in Nachwirkung einer wenige Tage vorher überstandenen Kopfgrippe damals besonders erregt gewesen sein und im Affekt gehandelt haben. Nach dem Gutachten der Sachverständigen befanden sich an dem Leichnam des Kindes grüne und blaue Flecken in großer Zahl. Der Staatsanwalt beantragte eine Gesamtzuchthausstrafe von acht Jahren drei Monaten und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Das Urteil fiel aber wesentlich milder aus und lautete wegen eines Verbrechens der Körperverletzung mit Todesfolge auf drei Jahre Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Kampf um die Herrschaft über die Berufsschule.

-ter. In einem Teil der oldenburgischen Presse lösten sich Erklärungen und Gegenerklärungen seitens eines Teiles der Berufsschullehrer bzw. deren Organisationsleitung und dem Syndikus Töpken von der Oldenburgischen Handelskammer, dem Niedersächsischen Handwerkerbund und der Handwerkskammer zu Oldenburg ab. Der genannte Syndikus hatte in der letzten Sitzung der Handelskammer gegen die Leitung der Berufsschule in unverantwortlicher Weise schwere Vorwürfe erhoben. Die Schulleitung wies diese in einer Erklärung als falsch und unberechtigt zurück. Sie bedauerte das Vorgehen des Herrn Syndikus mit Recht um so mehr, da er ja selbst als Referent für diese Schule im Ministerium für soziale Fürsorge leicht Gelegenheit gehabt hätte, sich auf dienstlichem Wege über den wirklichen Sachverhalt zu erkundigen. Er tat dies aber nicht, sondern zog es vor, eine Hetze gegen einen ganzen Lehrkörper loszulassen, ohne daß dieser nun auch Gelegenheit hätte, sich an gleicher Stelle zu verteidigen.

Im andern Falle sah sich der Vorstand des Vereins der hauptamtlichen Lehrerschaft oldenburgischer Berufs- und Fachschulen gezwungen, gegen eine gemeinsame Veröffentlichung der Handwerkskammer zu Oldenburg und des Niedersächsischen Handwerkerbundes Stellung zu nehmen. Aus dieser Erklärung der Lehrerschaft mußte man einmal entnehmen, daß auf einer Handwerkertagung in Delmenhorst, auf welcher das Thema „Handwerk und Berufsschule" stand, der einzige anwesende Berufsschullehrer gebeten wurde, den Saal zu verlassen. Zum andern wehrte man sich gegen die Art und Weise, wie an der Tätigkeit der Berufsschule Kritik geübt wird. Auf dem Obermeistertag in Varel hatte ein führender Handwerksmeister erklärt, daß Buchführung, Kalkulation und Staatsbürgerkunde für den Lehrling in der Berufsschule nicht notwendig seien. In der Erklärung wird eine solche Kritik wohl mit Recht auf einen Mangel an Kenntnis der Berufsschulfragen zurückgeführt. Weiter wird von den Meistern den Lehrern das Recht bestritten, an den Gesellenprüfungen teilzunehmen. Die Erklärung der Lehrerschaft bezeichnet einen Zustand als unhaltbar, in welchem der in der theoretischen Gesellenprüfung niedergelegte Abschluß der Wissensbildung des Lehrlings, die doch in der Hauptsache durch die Berufsschularbeit vermittelt wird, nicht auch von den Vertretern dieser Bildungsstätte getätigt werden darf.

Diese Kämpfe in der Presse zeigen auch einem größeren Publikum einen Zustand in dem Oldenburger Berufsschulwesen auf, der, je länger er dauert, zu einem immer größeren Skandal ausartet. Wenn es auch selbstverständlich ist, daß die Arbeitgeber so gut auf das Geschehen bei den Berufsschulen Einfluß nehmen kann, wie es die Arbeitnehmer für sich fordern, so ist aber die Aufsicht der Berufsschulen durch einen Angestellten der Handelskammer, wie es jetzt bei den Handelsschulen der Fall ist, entschieden zu verurteilen. Daß das Arbeitgebertum am liebsten das ganze Fortbildungsschulwesen allein unter seine Verwaltung nehmen würde, ist ja hinlänglich bekannt. Die Einführung einer Werkschule, wie sie von der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei in Delmenhorst geplant ist, ist so das Ideal der Reaktionäre in der oldenburgischen Wirtschaft. Um nun den Weg für diese und ähnliche Bestrebungen freizumachen, waren die Kammern seit längerem bestrebt, die in Frage kommenden Stellen im Ministerium durch ihnen ergebene Leute zu besetzen. Für das Gebiet der Handelsschulen ist ihnen das seit dem Tode des Gewerbeschulrats Mehner auch gelungen.

Nach dem Ableben dieses um die Entwicklung des Berufsschulwesens in Oldenburg außerordentlich verdienten Mannes hat es leider seine überparteiliche Leitung restlos verloren. Um zu „sparen" hat man die staatliche Aufsicht über die Ausbildungsstätten für den handwerklichen und kaufmännischen Nachwuchs getrennt. Das Referat über die Gewerbeschulen im Ministerium der sozialen Fürsorge wird seit bald einem Jahr durch den Leiter der Vareler Berufsschule nebenamtlich ausgeübt. Es ist selbstverständlich, daß sich bei der langen Dauer dieses Zustandes allerlei Unzuträglichkeiten einstellen müssen. Wenn auch in diesem Falle die Stellung des Mannes genügend Gewähr für seine Unabhängigkeit bietet, so ist dies bei den Handelsschulen durchaus nicht der Fall. Ein von der Handelskammer bezahlter Syndikus wird als ehrenamtlicher Referent im Ministerium stets und in erster Linie die Interessen derer wahrnehmen, denen er seine berufliche Existenz verdankt. Steht aber diese Abhängigkeit fest, und weiß man weiter, daß eines der einflußreichsten Mitglieder in der Oldenburgischen Industrie- und Handelskammer der Landtagsabgeordnete Hartong, Delmenhorst, ist, der als Direktor der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei ein unmittelbares Interesse an dieser nebenamtlichen Tätigkeit des Syndikus Töpken hat, so sieht jeder die Gefahren für die Schulen.

Wir möchten glauben, daß es endlich an der Zeit ist, daß sich Arbeitnehmerschaft und Gemeinden auf ihre Interessen an der theoretischen Schulung der Lehrlinge besinnen. Ein Staat, der noch Anspruch auf diese Bezeichnung erhebt, hat doch die verfluchte Pflicht und Schuldigkeit sich in unparteiischer Weise um die Lebenswünsche aller seiner Bewohner zu kümmern. Davon kann aber keine Rede sein, wenn er sich von mächtigen Wirtschaftsgruppen die vornehmsten Geschäfte aus der Hand nehmen läßt. Die Berufsschule darf nicht von den Geldsackinteressen der Besitzenden beherrscht werden, wie es jetzt zum Teil der Fall ist. Der Schaden, der schon entstanden ist, ist zu groß, als daß nicht dringend Aenderung eintreten müßte. Die sozialdemokratische Fraktion des Landtages sollte die Gelegenheit des Zusammentritts des Parlaments in der nächsten Woche nicht vorübergehen lassen, die Regierung an ihre Pflicht zu erinnern. Sie sollte aber auch weiter darauf dringen, daß ein erfahrener Berufsschulmann zum Ministerialreferenten ernannt wird, und nicht ein Mann mit guten Beziehungen zu den Arbeitgeberorganisationen. Die kulturfeindlichen Pläne, die in deren Schoß ruhen, müssen beim Ministerium auf entschiedenen Widerstand stoßen. Sollen sie das aber, so dürfen Parlament, Gemeinden und Arbeitnehmer nicht mehr gleichgültig das Treiben der Unternehmer und ihrer Dienerin, der Regierung, mit Schweigen mit ansehen.

Naturwissenschaftliche Plauderei.

Tiere kellern ein.

Wenn hoch oben in Grönland der kurze Sommer seinem Ende entgegengeht, beginnt für den Polarfuchs und seinen Vetter, den Blaufuchs, eine betriebsame Zeit. Noch sind die Krabbentaucher in der Mauser, aber gerade in diesem Zustand, der sie noch unbeholfener macht als sonst, sind sie dem Fuchs leicht jagdbare Beute. Nun muß er Wintervorrat sammeln, und die fetten, etwa wachtelgroßen Krabbentaucher sind ihm das liebste Winterfutter. So fängt und tötet er Vogel auf Vogel; frißt sich zunächst voll, versteckt aber dann, was er nicht mehr fressen kann, in einer Eisspalte, bedeckt sie mit Moos und läßt die Vögel in diesem Eiskeller liegen, bis er eines Tages, mitten im Winter, wenn die Kost schmaler und schmaler geworden ist, sein Depot wieder aufsucht und die wohlerhaltenen Vorräte verspeist; vorausgesetzt, daß kein anderer Fuchs ihm zuvorgekommen ist. Daß fleischfressende Säugetiere Wintervorräte sammeln, kommt in der Natur nur selten vor; es ist auch ganz erklärlich, weil sich Fleischvorräte, sofern das hamsternde Tier keinen so prächtigen Eiskeller zur Verfügung hat wie der Polarfuchs, nicht zum längeren Aufbewahren eignen.

Eifrig im Aufspeichern winterlicher Nahrungsvorräte sind die kleineren Nagetiere, vor allem der Hamster, den die Natur mit eigenen Schleppsäcken ausgerüstet hat, in denen er seine Vorräte sicher heimtragen kann. Noch ein anderes Tier trägt am eigenen Körper die Einholtaschen zum Hamstern: die Taschenratte, auch Copher genannt, ein kleiner dicker Nager, der in seiner Heimat, im nördlichen Amerika, schlimmen Schaden anrichtet, weil ihm seine vom Mund bis zu den Schultern außen am Körper sich hinziehenden, großen und mit Haaren verkleideten Taschen das Hamstern leicht machen.

Manchmal kommt es jedoch auch vor, daß Mensch oder Tier einem eifrigen Sammler einen bösen Streich durch seine vorsorgliche Rechnung machen. Wenn die kleine, in Sibirien lebende Wurzelmaus im Herbst ihre 8 bis 10 Pfund Vorräte — mit Sorgfalt klein zerstückelte Pflanzenwurzeln — in ihren Bau geschleppt hat, so steht es noch lange nicht fest, ob ihr das Schicksal auch den Verzehr gönnt. Wenn Schweine in der Nähe sind, besteht schlimme Gefahr, weil die hungrigen Borstentiere mit Vorliebe die Bauten der Wurzelmäuse aufscharren. Und findet der Mensch einen solchen Bau in nahrungsarmer, pflanzenloser Zeit, so verschmäht auch er nicht, nach den reichen Wurzelvorräten der Mäuse zu graben. Auch die Grashasen, die sich die sibirischen Pfeifhasen anlegen, kommen häufig anderen Tieren zugute. Denn die Schafhirten, die, wie Zimmer berichtet, auch unter dem Schnee jene Häufchen erkennen, führen ihre Schafe gern zu solchen Stellen und verschaffen ihnen auf diese Weise mitten im Winter gutes Heufutter. Weit im fernsten Osten Sibiriens, in der Taiga, lebt noch ein anderer rühriger Vorratssammler, ein zierliches Eichhörnchen, das die Eingeborenen „Burunduk" nennen und in seinem seltsamen Treiben gern beobachten. So erzählt der Sibirienreisende Arsenjew, daß er einmal einem solchen Eichhörnchen zusah, wie es immer wieder in sein Nest schlüpfte, mit prall gefülltem Mäulchen wieder herauskam, dann allerhand Nahrungsstücke — trockene Pilze, Wurzeln oder Buchecken — ausspuckte und schön säuberlich auf herumliegende Baumstämme legte. Das eifrige Tun hat seinen guten Grund; denn nach einiger Zeit sammelt das Eichhörnchen alles wieder sorgfältig ein und lagert es von neuem im Vorratsnest. Der Zweck der ganzen Arbeit ist das Lüften und Trocknen der Vorräte, damit sie nicht faulen. Sonderbar ist auch eine Gewohnheit des ebenfalls in Sibirien einheimischen kleinen Murmeltiers, des Bobaks, von dem Kapherr berichtet, daß es in seinen Bau außer dem Wintervorrat stets auch etwas Wermut mit hineinträgt und zwar als Kampfmittel gegen die — Flöhe!

Unter den Vögeln sind Wintervorratssammler Ausnahmen. Dazu gehört der „Kalifornische Holzhacker", der Specht, der in die Rinden der Bäume runde Löcher bohrt und in jedes Loch eine Eichel steckt, um winterlicher Nahrungssorgen enthoben zu sein. In unseren heimischen Wäldern sind die eifrigsten Sammler die Häher und Kleiber. Die Häher, namentlich die Eichelhäher, sammeln besonders gern Eicheln und Nüsse, und in den Gegenden, wo die Edelkastanie reift, wie zum Beispiel in einigen Teilen der Pfalz, mit großer Vorliebe auch Kastanien, die sie dann in hohlen Bäumen, leeren Vogelnestern, Ritzen und Spalten verstecken. Außerdem kann man zuweilen auch beobachten, daß Meisen, ja selbst auch Amseln, im Herbst kleine Vorräte sammeln, um bei späterem Nahrungsmangel davon zehren zu können.

Humor und Satire.

Witze aus dem „Wahren Jacob".

Verhindert.

Zu einer Gruppe von Männern am Ufer kommt eine aufgeregte Frau gelaufen: „Mein Mann ist ertrunken. Kommen Sie schnell und helfen Sie!"

„Wir können jetzt nicht fort", erwidert einer der Männer, „wir absolvieren gerade einen Lebensrettungskursus!"

•

Der republikanische Primaner.

„Unser armes Kind, unser armer Hans! Er ist geisteskrank geworden! Er hat die Weimarer Verfassung gefeiert und den Herrn Studienrat Krause, den Obmann der Stahlhelm-Gruppe, zur Tür hinausgeworfen!" — „Meine Herrschaften, Ihr Sohn ist vollkommen normal. Geisteskrank wäre er, wenn er die Weimarer Verfassung zur Tür hinausgeworfen und den Herrn Studienrat Krause gefeiert hätte!"

•

Lieber Wahrer Jacob!

Meine Frau, die erst seit unserer Verheiratung Deutsche ist, hat zum erstenmal allein im Konsum eingekauft. Nach ihrer Rückkehr fragt sie mich, was denn „Kaiserauszugmehl" bedeute, von dem die Verkäuferin gesprochen habe. „Hat das etwas mit der Flucht Wilhelms nach Doorn zu tun?"

Briefkasten.

J. T. Theoretisch würden beide Körper zugleich fallen; da es jedoch keinen völlig luftleeren Raum gibt, fällt das Blei schneller.

Gewerkschaftlich. Versammlungskalender.

ZdA.-Jugend. Am Sonntag um 3.45 Uhr soll im Licht-Luft-Bad eine photographische Aufnahme gemacht werden. Vollzähliges Erscheinen ist erforderlich. Abends ist das Heim von 8 Uhr ab geöffnet.

Rüstringer Parteiangelegenheiten.

Distrikt Schaar. Am Sonnabend, dem 13. Oktober, abends 8 Uhr, findet im „Weltfrieden" eine Versammlung des Distrikts Schaar statt. Tagesordnung: 1. Vortrag; 2. Parteiangelegenheiten; 3. Verschiedenes. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Rote Falken. Heute abend im Heim Helferarbeitsgemeinschaft. — Am Sonntag: Wanderung durch das Jeverland. Wir treffen uns um 8 Uhr morgens an der Gasanstalt, Rückkehr gegen 4 Uhr.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton, allgemeinen Teil und Provinzielles Josef Kliche, Rüstringen, für den Braker Teil: Joh. Acker, Brake. Druck Paul Hug & Co., Rüstringen.

Landesbibliothek Oldenburg

Deutscher Baugewerksbund Rüstringen-Wilhelmshaven

Einladung zu dem am Sonnabend, dem 13. Oktober, im „Schützenhof" stattfindenden

37. Stiftungsfest

bestehend in Konzert, Theater („Frohsinn und Scherz"), Festrede, Ehrung von 28 Verbandsjubilaren und großem Festball.

Alle Bundesmitglieder und ihre Familien, sowie die übrige organisierte Arbeiterschaft werden hierdurch freundlichst eingeladen. Arbeitslose Mitglieder holen sich einen freien Eintrittsausweis im Bureau, Rüstringer Straße 6, ab.

Saalöffnung 7.30 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Das Festkomitee. Der Vorstand.

Freie Volksbühne der Jadestädte.

Gr. Wagneroper „Der fliegende Holländer"

mit großem Orchester am Sonntag, 21. Oktbr., nachm. 3.15 Uhr, im Landestheater zu Oldenburg. Eine beschränkte Anzahl Einlaßkarten steht den Mitgliedern jetzt in der Hauptgeschäftsstelle: Hindenburgstr. 32 (Wulfs Bettengeschäft), zur Verfügung. Abfahrt mit dem Mittagszug auf Sonntagskarte.

Der Vorstand.

Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie

Ziehung 1. Kl. am 19. u. 20. Okt.

Kauflose 1/8 1/4 1/2 1/1

3 RM. 6 RM. 12 RM. 24 RM

empfehlen

Gerh. Schwitters,

Staatl. Lott.-Einnehmer W'hav. Straße 5 und dessen Mittelspersonen.

Ostig-Preßtorf

eingetroffen. 85 Pf. ab Schiff frei Keller 1.05.

Bestellungen auf unsere

Moor-Sand-Kartoffeln

nimmt entgegen

OSTIG Friedrichstraße 9 Tel. 2153

Haut-Bleichkrem

Jetzt ist es Zeit, Sommersprossen, Leberflecke, gelbe Flecke im Gesicht und an den Händen zu beseitigen durch Bleichen mit **Klorokrem** Tube 80 Pf. und **Kloroseife** à Stück 60 Pf. Unschädlich und seit Jahren bewährt. Mit genauer Anweisung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

Fleisch-Verkauf.

Billig! Billig! Billig!

Fettes Rindfleisch . . . . Pfd. 70-80 Pf.

Schönes Kalbfleisch . . . Pfd. 80-90 Pf.

Verkauf am Sonnabend in der Gastwirtschaft „Elysium", Neuende Bismarckstr. 249, (Inhaber O. Müller), von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends

---

Achtung! Achtung!

Aeußerst billig!

Ia Industrie-Kartoffeln

Zentner nur 3.60 RM.

Kurt Koch, Zedelinsstraße 33

Sonnabend Bismarckplatz

Monopol

-Künstlerspiele

Größte und beliebteste

Kleinkunst-Bühne

Täglich

Ernst Reinhardt

der bekannte, humorvolle Karikaturist

2 Artners

der fabelhafte Musikal-Akt. Accordeon-Attraktion

Außerdem weitere unerreichte Künstler des Oktober-Programms.

Zu der großen

Auktion

am Dienstag dem 16. Oktober, können noch Sachen aller Art Möbel und Bekleidung zugebracht werden. — Auf Wunsch Abholung.

Aukt. **J. Rosenthal** Schulstr. 10.

Winter-kartoffeln

empfiehlt

H. Schilling

Neuengroden

Kl. Hühnerstall m. Auslauf 6 Kaninchenställe billig zu verkaufen. Zu erfr. Sonnabend 3—6 Uhr Grodenstraße 16.

Gut erhaltene Holzbettst. mit Pat.-Matr. u. Aufl.-Kissen preisw. zu verk. Schillerstr. 9. I r.

Gut erh. Selbst-3-Röhr.-Radioapparat mit Röhren und Spulen billig z. verk. Parkstr. 10 I l.

---

2 fette Schweine

zu verk. Feldhausen, Bahnhofstraße 168.

Achtbarer Mann i. d. 60, o. Sorgen, 1 Logis, ev. leeres Z. b. alleinst. Frau m. eig. Wohn. hat, zw. ... Ang. u. 1084 Exp.

Verloren Handtasche m. Inhalt abzug. bei Emil Bergmann Moltkestr. 11 Zimmer 128

Kostenlos

teile jeden Leidenden mit, wie er von Ischias, Rheumatismus, Flechten, Krampfadern, off. Beinen, Hämorrhoiden in kürzester Zeit geheilt wird

Walter Roy,

Pütthausen b. Sengwarden (Jeverland.)

Konzert

zugunsten d. Weihnachtsfeier des Altenheims der Stadt Rüstringen

am Montag dem 5. November 1928 abends 8 Uhr. **im Parkhaussaale.**

Ausführende:

1. Die zehnjährige Pianistin Waltraut Bertelsen
2. Lu Spieker, Konzertsängerin
3. Johann Dreyer, Pianist
4. Bürgerliedertafel Wilhelmshaven, Dirigent: Karl Füchtner

Vortragsfolge:

1. Sonate D-Dur für 2 Klaviere . . . . von Mozart (Waltraut Bertelsen und J. Dreyer)
2. 5 Volkslieder (Bürgerliedertafel) . von Mendelssohn
3. Arie aus der „Zauberflöte" . . . . von Mozart
   b) Arie aus „Cossi van tutte" . . . . von Mozart (Lu Spieker)
4. Aufforderung zum Tanz . . . . . . von Weber (Waltraut Bertelsen)

— P A U S E —

5. Ungarische Rapsodie Nr. 14 (Joh. Dreyer) von Liszt
6. Weihe des Liedes, Kantate für gemischten Chor Sopransolo und Klavierbegl. von Baldamus
7. 3 Lieder (Lu Spieker) . . . . . . von Schubert
8. a) Impromptu für zwei Klaviere . . . . von Raff
   b) Militärmarsch Es-Dur für zwei Klaviere (Waltraut Bertelsen und Joh. Dreyer) . . . . von Schubert

Die zwei großen Konzertflügel Steinway & Sohn und Jbach stellt das Pianohaus Joh. Dreyer, Peterstraße 58.

Vorverkauf in den Zigarrengeschäften: Grim, Marktstraße 33 und 51, Högemann, Gökerstraße 31, und Pianohaus Dreyer, Peterstraße 58.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

CANADA

Regelmäßige direkte Abfahrten nach **Halifax Quebec Montreal**

Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt

In Wilhelmshaven: **Karl Griffel**, Roonstrasse.

In **Brake: Justus Thyselius**, i. Fa.: A. H. Arnold, Mitteldeichstr. 6.

In **Jever: Erich Albers & Fink**, Elisabethufer 9.

In **Varel: Karl Wehlau**, Neumühlenstr. 14.

In **Zetel: J. F. Koch.**

Man nütze die Vorteile!

Billige Schuhtage

vom 12. bis 20. Oktober!

Für die breite Masse eine seltene Kaufgelegenheit!

Hübsche Spangenschuhe mit Verzierung, amerik. Lederabsatz . . . **5.50**

Lack-Spangenschuhe neue Modeform mit französisch oder amerik. Absatz **7.85**

Ia Lack-Spangenschuhe feine Agoware mit LXV. od. Tr… absatz, 10.90 **10.50**

Lack-Stegspangenschuhe hochapart erste Qualität enorm billig . **13.90**

Herren-Touren-Stiefel Ia Rindleder **7.75**

Herren-Halbschuhe Rindbox, moderne Form **7.50**

Rindbox-Herrenstiefel sehr solide und modern Ausnahmepreis . . **8.50**

Ia Mastbox-H'-Stiefel u. Halbschuhe Weltmarke, äußerst billig **12.90**

Kamelhaar-Niedertreter Ledersohle, verdeckte Naht **1.95**

Kamelhaar-Kragenschuhe Filz- und Ledersohle **2.25**

Braune Kinderstiefel feines Fabr., herrlich schön und haltbar 25/26 **5.50**, 23/24 . . . **4.75**

Gärtner-Schuhe

Nur Marktstraße 38

Nähe Prinz-Heinrich-Straße

Grosse Posten

Damen- und Kinder-

Schlüpfer und Prinzeßröcke

Winterware, durchweg bessere Qualitäten, mit kleinen, unbedeutenden Schönheitsfehlern

staunend billig

Beginn des Verkaufs Sonnabend früh. Mengenabgabe vorbehalten

August Petersen Werftstraße

S.P.D.

Varel, Stadt und Land

Am Sonnabend dem 20. Oktober und Sonntag dem 21. Oktober 1928 findet im Hotel „Schütting" die **25jährige Gründungsfeier** statt.

Sonnabend, den 20. Oktober abends 7.30 Uhr:

Kommers

unter Mitwirkung der Freien Turnerschaft des Volkschors usw.

Sonntag, den 21. Oktober, nachmittags 5 Uhr beginnend.

Fest-Ball

mit Unterhaltung des Volkschors, Lieder zur Laute, Rezitationen, Volkstänzer Arb.-Jug. Rüstr. usw.

Festschrift 0.50 Mark hierfür freier Eintritt für beide Tage

Am Sonntag: Eintritt 0.20 Mark. Tanzband 1 Mark.

Arbeiter, Angestellte, Beamte!

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, des Afabundes, des Allg. deutschen Beamtenbundes und der Genossenschaftstage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen der

VOLKSFÜRSORGE

Gewerkschaftlich - Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft

Auskunft erteilt bzw. Material versendet kostenlos die Rechnungsstelle in Rüstringen, Wilhelmshavener Str. 71 (Konsumverein) oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 56/58

Berücksichtigen Sie beim Einkauf unsere Inserenten!

LEHRMEISTER-BÜCHEREI

Preis einer Nummer 40 Pfg.

Photographieren

Leitfaden der Photographie. Von Dr. O. Nothdurft. 31 Abb. . . [51/2]

Die Fehlerquellen photogr. Mißerfolge. Von Dr. O. Nothdurft. 15 Abb. [207]

Photographische Vergrößerungen. Selbstanfertigung der nötigen Apparate und Fertigstellung der Bilder. Von E. Ullmann und R. Manethofer. 33 Abb. . . . . [410/1]

Die Farbenphotographie. Mit 31 Abb. . . . . [841/3]

Die Photographie mit Kleinkameras. Mit 12 Abb. . . . . . [848/9]

Photographische Rezeptsammlung . . . . [856]

Die Herstellung tadelloser Negative. Mit 12 Abb. . . . . . [857/8]

Die Selbstherstellung eines Projektionsapparates und Episkops. Mit 30 Abb. . . . . [875]

Buchhandlung Paul Hug & Co.

Wilhelmshaven :: Marktstrasse 46 :: Telephon 2158

Landesbibliothek Oldenburg

Willst gut kaufen — geh zu Witt

Der letzte Waggon
prima reife süße Einmachzwetschen.
Wir verkaufen noch zu den bekannten billigen Preisen.
1 Waggon **holl. Blumenkohl.** Kopf v. 20 Pf. an. **Salatgurken, Rosenkohl.**

Prima reife Tomaten.

1 Waggon **Weintrauben,** Pfd. 50, 2 Pfd. 95 Pf.
Mehrere Waggons **Aepfel u. Birnen** v. 15 Pf. an
1 Waggon **Rotkohl, Weißkohl und Wirsingkohl, Kanar. Bananen.**

Hamburger Fruchthaus
W. & R. Witt.

Bauschule Rastede.

von C. Robbe. Polierkurse und Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Programm frei

---

Gemeinde Ohmstede.

Meldewesen.

Es wird angeordnet, daß außer den polizeilichen An- bzw. Abmeldungen auch jeder Umzug, ebenfalls bei Dienstboten, innerhalb der Gemeinde von einer Bauerschaft in die andere im Gemeindebureau, Zimmer 2, zu melden ist, auch bei Verheiratungen. Bei Nichtbefolgung wird Strafe erhoben.

Hundesteuer.

Es wird darauf hingewiesen, daß die bis zum 30. 9. 1928 abgeschafften, abhanden gekommenen oder eingegangenen Hunde bis zum 1. 11. 1928 im Gemeindebureau, Zimmer 2, zu melden sind; soweit dies noch nicht geschehen, ist für sämtliche bis dahin nicht abgemeldeten Hunde die Hundesteuer weiter zu zahlen. — Die Hundesteuermarken sind sichtbar an einem festen Halsband des betr. Hundes zu befestigen.

Banken.

Oldenburg

Geschäfts-Verlegung!

Meiner werten Kundschaft sowie den Einwohnern von Oldenburg und Umgegend zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mein Geschäft nebst Wohnung von Schloßplatz Nr. 16 nach

Grüner Weg Nr. 21

(Nähe der Landwirtschaftskammer) verlegt habe. Ich bitte mir das bisherige Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen.

Firma A. Wichmann

F. Meyer Nachf., Schuhmachermeister.

Tanz-Einzel-unterricht z. jed. Zeit
Klemmsen, W'hav., Hollmannstraße No. 48.

Sanderbusch

Paul Pfeiffers Saal
Jeden Sonntag

BALL!

Sonntags nach Jever zum Schützenhof!

Metallbett weiß, mit la rotem Draht-Auflagen zusammen **60.— RM.**
Gebr. Trüper
Wallstraße 18.

Gegen
**Epilepsie
Krebs
Keuchhusten**
und andere Krankheiten weiß ich wunderbare Mittel. Bei Nichterfolg Geld zurück. Rezept 3 RM.
H. Bohmann, Wisbek (Oldenburg). Viele Anerkennungen.

Oldenburger Landestheater

Freitag, 12. Oktober 7½ bis 10¼ Uhr Anrechtvorstellung C 6
Zum letzten Male
„Der fliegende Holländer" Schülerkarten

Sonnabend, 13. Okt. 7½ bis nach 10¼ Uhr Anrechtvorstellung D 5
„Così fan tutte"
Schülerkarten.

Sonntag, 14. Oktober 3½ bis 5¾ Uhr Erste Volksvorstell. **„Minna von Barnhelm".** Preise 0.50 bis 1.50 Mk.

7½ bis gegen 10 Uhr: **„Eine Frau von Format".**

Sie können sparen

und dennoch gut kaufen!

Das beweist dieses Sonderangebot

Kinder-Schlüpfer

gefüttert — haltbar und warm — in vielen Farben

cm	30	35	40	45	50	55	60
Mk.	0.70	0.80	0.90	1.00	1.10	1.20	1.30

Damen-Schlüpfer

gefüttert, mit Kunstseide durchwirkt

Größe	42	44	46	48
Mark	1.45	1.60	1.75	1.90

Damen-Schlüpfer

gefüttert, mit kunstseidener Decke

Größe	42	44	46	48
Mark	2.20	2.40	2.60	2.80

Damen-Strümpfe, künstliche Waschseide, in vielen Farben		1.20
Damen-Strümpfe, la Seidengriff, ganz besonders haltbar		1.45
Damen-Strümpfe, künstliche Waschseide sehr schöne Ware	2.25	1.95
Damen-Strümpfe, „Bemberg", Silberstempel elegant und haltbar	2.65	2.25

B. v. d. Ecken

Wilhelmshaven Bismarckstraße 50
Rüstringen Wilhelmsh. Str. 32

Bund Oldenburger Werkkünstler

Ausstellung:

Die gute Wohnung

v. 18. b. 28. Okt. im Hause Mottenstr. 3 in Oldenburg i. O.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Heppens.

Einladung zu dem am Sonnabend 13. Oktober, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Tonndeicher Hof" stattfindenden

33. Stiftungs-Fest

bestehend aus turnerischen Darbietungen und Ball. Freunde und Gönner des Vereins sind herzlichst eingeladen. Das Komitee.

Knaben- und Mädchenstiefel Nr. 31 bis 35 **10.90**, Nr. 27 bis 30	9.50
Jünglingsstiefel Nr. 36 bis 40	13.90
Herrenstiefel Nr. 40 bis 46	16.00

Konsum-Verein

Marktstraße 40

Abgabe nur an Mitglieder!

Laßt Blumen sprechen!

Landesbibliothek Oldenburg

Zur Herbstsaison!

Auf Teilzahlung ohne Anzahlung

bis 9 Monate Kredit

erhalten alle meine Kunden Ware. Wochen-oder Monats-Raten

Um der werten Kundschaft Gelegenheit zu bieten, sich gut kleiden zu können oder sich irgendeinen Gebrauchsgegenstand anzuschaffen, lade ich Sie hierdurch **ohne Kaufzwang** ein, mein reichhaltiges Lager zu besichtigen. Ich sichere Ihnen gute, fachmännische Bedienung zu. Ich besitze einen grossen Kundenkreis. Ein jeder findet das Richtige. Es treffen fast täglich Neuheiten in Herbst- und Winter-

Garderoben für Herren, Damen, Jünglinge und Backfische ein

Korb-Möbel | — Kinder-Wagen — | **Schuhwaren** | Bett-, Tisch-, Leib-Wäsche | Feder-Betten

Maßgebendes Kredit-Haus am Platze. **NISSENFELD** Börsenstr. Nr. 59

Jedes dieser Kleider kostet nur Mk 25.-

Es ist das der denkbar niedrigste Preis für diese große Leistung

Jugendliches Veloutine-Kleid fesche Machart, in den neuesten Modefarben

Entzückendes Volant-Kleid aus Veloutine in vielen hübschen Modefarben

Unsere Auswahl enthält viele preiswerte Kleider, die diesen Beispielen ebenbürtig sind. Auch starke Figuren finden bei uns die Kleidung neuester Moderichtung! Beachten Sie unsere Spezialfenster!

Wallheimer

GRÖSSTES SPEZIALHAUS FÜR DAMEN- U. MÄDCHEN-KLEIDUNG · WILHELMSHAVEN · GÖKERSTR. 30

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Rüstringen-Wilhelmshaven
Sonnabend 13. Oktober abends 8 Uhr im Werftspeisehaus gr. Beamtenzimmer
Werkstatt-Versammlung
der
Kesselschmiede!
Mitgliedsbuch legitimiert. Zahlreichen Besuch erwartet
Die Ortsverwaltung.

Bürgerverein Neuende
Am Sonnabend, dem 13. Okt., abends 7 Uhr
Versammlung und Vortrag
bei Ludwigs Rüstersiel. Um regen Zuspruch, auch der Frauen, wird dringend gebeten.
Der Vorstand.

Auto-Lüls Anruf 356

ClubUnterhaltung
Sonntag, den 14. Okt. nachmittags 3.30 Uhr
Versammlung
bei Dutke (Siebethsburger Heim).

Freiwillige Feuerwehr Neuengroden.
Zu unserem am 13. d. M. in der Nordseestation stattfindenden
Herbst-Vergnügen
werden alle Freunde und Gönner der Wehr freundl. eingeladen.
Der Wirt. Der Festausschuß.

Auto-Toben Anruf 325

Am 10. d. M. verschied das Mitglied unseres Verwaltungsrates

Herr Bürgervorsteher-Wortführer

Hümme.

Mit seinem vielseitigen Wissen, seinem klugen Rate, seinem versöhnlichen und ausgleichenden Wesen hat der Entschlafene unserer Gesellschaft die schätzenswertesten Dienste geleistet. Sein Heimgang bedeutet für uns einen schmerzlichen Verlust. (9224

Wir werden seiner stets in Dankbarkeit und Verehrung gedenken.

Verwaltungsrat und Direktion der Gas- und Elektrizitätswerke Wilhelmshaven-Rüstringen G. m. b. H.

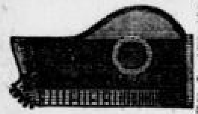
Uns allen unerwartet verschied am 10. Oktober

Herr Georg Hümme

Oberschullehrer i. R.

Ostern 1887 trat er als Lehrer in die damalige Mittelschule ein; an der städt. Realschule und Oberrealschule ist er bis Ostern 1926 tätig gewesen. Mit Liebe hing er an seinem Beruf, hatte für seine Schüler ein väterlich fühlendes Herz und war seinen Amtsgenossen ein sachlich denkender, aufrichtiger Mitarbeiter. Aber auch nach seinem Ausscheiden aus dem Dienst hat er sich tatkräftig und mit warmer Anteilnahme für die Oberrealschule eingesetzt. Wir verdanken ihm viel und werden ihn nicht vergessen.

Im Auftrage
des Lehrkörpers der Oberrealschule:
Dr. Dockhorn, Studiendirektor.



Zither-Musik-Verein Rüstringen-Wilhelmshav.
Gegr. 1915.
Dir. Herr Semmler.

Einladung zu dem am Sonnabend, dem 13. d. M. im „Werftspeisehaus" stattfindenden
Zither-Konzert
(20 Spieler) mit nachfolgendem **Ball.**
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pf. Der Vorstand.

Schortens
Einladung! Zu dem am Sonntag, dem 14. Oktober 1928, stattfindenden
34jährigen Stiftungsfest
des Bürgervereins Schortens mit Theater und Ball laden freundlichst ein
Das Komitee. Der Wirt.

Eisen-Metall- Betten Kinderbetten.
Stahlmatr. günstig an Private. Katalog 788 frei
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.). (9556

Neues Schauspielhaus
Direktion: Robert H-lwig
Heute Freitag und morgen Sonnabend, abends 8.15 Uhr zum letzten Male:
Stiefmama
Lustspiel in 3 Akten von Hirschfeld und Frank
Sonntag 14 Okt., abends 7.30 Uhr
Erstaufführung: „Der Zarewitsch"
Operette in 3 Akten von Franz Lehár

Die Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Wilhelmshaven-Rüstringen
beginnt am 15. Oktober mit dem diesjährigen unter ärztlicher Leitung stehenden Ausbildungskursus. **Anmeldungen erbeten Montags von 7 Uhr abends an Gökerstraße 14.**

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, der Freien Gastwirteinnung sowie Herrn Pfarrer Sjuts für seine überaus trostreichen Worte am Grabe unsern herzlichsten Dank

Emil Schuckies und Angehörige.

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke anläßlich unserer Verlobung danken wir allen recht herzlich.
Alwine Schäfer. Paul Rehfeldt.

Nachruf.

Am Mittwoch, dem 10. d. M., verstarb Herr Bürgervorsteherwortführer

Hümme

Mitglied des Sparkassenvorstandes.

Wir verlieren in ihm ein schätzungswertes Vorstandsmitglied und einen geraden, aufrichtigen Mann, der es in seltener Weise verstanden hat, neben der Wahrnehmung der Interessen des Instituts auch jedem einzelnen von uns persönlich näher zu kommen.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Die Beamten und Angestellten der Sparkasse der Stadt Wilhelmshaven.

Nachruf!

Am 10. ds Mts. ist nach kurzem Krankenlager das Mitglied des Sparkassenvorstandes

Herr Bürgervorsteher-Wortführer

G. Hümme

in die Ewigkeit abgerufen worden.

Seit dem Jahre 1926 dem Sparkassenvorstande angehörend, hat es der Entschlafene stets als seine vornehmste Pflicht erachtet, den Interessen unserer Sparkasse mit größtem Eifer zu dienen.

Trauernd stehen wir an der Bahre des so hochgeachteten Mannes, dessen verdienstvolles Wirken uns stets unvergeßlich bleiben wird

Wilhelmshaven, den 12. Oktober 1928.

Vorstand und Direktion der Sparkasse der Stadt Wilhelmshaven.

Zwernemann, stellvertr. Vorsitzender. Vollbaber, Sparkassendirektor.

Landesbibliothek Oldenburg